Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 38 — Montag, 15. Februar 1926 — 33. Jahrgang

# Wer Geld hat, soll keine Steuern zahlen!

## Oder: Der Appetit kommt beim Essen

**Die Bourgeoisie will sich das Steuerzahlen ganz abgewöhnen**

Der neue Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hat eine schöne Bescherung angerichtet. Ob der Zweck seines Programms, durch umfangreiche Steuerermäßigung die Ueberwindung der Wirtschaftskrise zu beschleunigen, erreicht wird, ist sehr zweifelhaft. Eins aber ist schon sicher, die Parteien sind mit den vorgeschlagenen Steuerermäßigungen keineswegs zufrieden. Es war von Anfang an vorauszusehen, daß diese Vorschläge eine Lawine von Steueranträgen der Reichstagsparteien auslösen mußten. Diese Lawine ist inzwischen ins Rollen gekommen und zwar durch deutschnationale Anträge. Ueber den deutschnationalen Antrag, der die fast völlige **Befreiung der Landwirtschaft** von der Einkommensteuer fordert, haben wir bereits berichtet. Inzwischen sind fünf neue Anträge hinzugekommen. Sie fordern:

Bei der **Vermögenssteuer: Ermäßigung** des Steuersatzes von 5 auf 3 vom Tausend, sowie Verdoppelung der Freigrenzen; bei der **Erbschaftssteuer** Ermäßigung der Steuersätze auf die **Hälfte;** bei den **Vorauszahlungen auf Einkommen- und Vermögenssteuer** am 15. Februar: **Stundung** je zur Hälfte; außerdem keine Beitreibung der Steuern aus dem Jahre 1923 mehr und schließlich **Beseitigung der Gewerbesteuer und Grundsteuer** und statt dessen Erhebung eines Zuschlags zur Reichsvermögenssteuer durch Länder und Gemeinden.

Diese neuen deutschnationalen Anträge sind nicht weniger bescheiden als der Antrag auf Steuerbefreiung der Landwirtschaft. Sie würden bei der Vermögenssteuer einen Ausfall von 200 Millionen, bei der Erbschaftssteuer von 30 Millionen, bei den Vorauszahlungen sogar 150 Millionen jährlich verursachen und bei der Niederschlagung von Rückständen aus 1923 etwa 20 Millionen. Der Gesamtausfall würde also jährlich 480 Millionen betragen, das ist mehr als ein Viertel der gesamten Besitzbelastung. Der Antrag auf Einstellung der Beitreibungen für 1923 würde ferner die zahllosen Buchprüfungsverfahren, die zur Aufdeckung von Steuerhinterziehungen schweben, hinfällig machen und er würde obendrein die **endgültige Steuerbefreiung der Fürsten** herbeiführen, die mit ihren Steuern rückständig sind. Die Erhebung eines Zuschlages zur Reichsvermögenssteuer durch Länder und Gemeinden unter Beseitigung der Realsteuern bezweckt eine weitere Steuerentlastung der Landwirtschaft und der Industrie dadurch, daß auch bewegliches Vermögen zur Landes- und Gemeindebesteuerung herangezogen wird.

Diese Anträge sind ohne jede sachliche Rücksicht **rein auf ihre demagogische Wirkung** abgestellt. Es sind Anträge in dem Stil, wie sie bisher nur von den Kommunisten eingebracht wurden. Aber die darin offenbarte Demagogie ist noch weit schamloser als die der Kommunisten. Denn mit diesen Anträgen schlagen die **Deutschnationalen ihrer eigenen Steuerpolitik** ins Gesicht, die sie im vorigen Jahre unter Herrn v. Schlieben betrieben haben. Obgleich sie für die Thesaurierungspolitik des vergangenen Jahres allein verantwortlich sind, wollen sie jetzt eine Politik des schrankenlosen Defizits durchsetzen. Und sie tun das in demselben Augenblick, in dem sie nach außen die Steuerermäßigungspläne Dr. Reinholds kritisieren.

## Der Anschluß Oesterreichs und die französische Sozialdemokratie

Von

**Dr. Karl Renner, Wien**

Genosse Renner antwortet hier dem Genossen Boncour, dem Vertreter Frankreichs beim Völkerbund, auf einen vielbeachteten Artikel, in dem Boncour ein Abflauen der Anschlußbewegung feststellen zu können glaubt.

Paul Boncour, der französische Sozialdemokrat, veröffentlicht in der Februarnummer der „Europäischen Revue“ einen Aufsatz über den **Anschluß Oesterreichs an Deutschland.** Stimmen aus diesem Lager über das Problem, das jeden Deutschen bewegt, sind selten; denn unsere französische Bruderpartei ist mit den inneren Aufgaben des eigenen Landes wahrhaftig übergenug beschäftigt: Es ist also nicht verwunderlich, daß die französische Sozialdemokratie zur österreichischen Anschlußfrage offiziell noch nicht Stellung genommen hat. Umso dankenswerter ist es, zu hören, wie ein führender Mann dieser Partei für seine Person denkt. Boncour sieht nach meiner Auffassung das Problem ganz ungeschichtlich an. Er sagt:

„Man spricht in Oesterreich deutsch, man gehört der deutschen Rasse an.“ Diese Tatsachen werden hingestellt etwa so, wie man von den französischen Bewohnern von Kanada als Franzosen sprechen könnte. Die historische Wahrheit ist vielmehr: Seit 970 ist das heutige Oesterreich ein Bestandteil des Deutschen Reiches und des späteren Deutschen Bundesstaates mit Ausnahme der kurzen Zeit von 1866 bis 1918. Es hatte sogar von 1438—1804, solange die Habsburger die Kaiser des Deutschen Reiches waren, die Führung Deutschlands inne. Man vergißt, daß also Wien durch viele hundert Jahre die deutsche Kaiserstadt schlechtweg war, wie Paris die Hauptstadt Frankreichs. Aber auch noch vom Jahre 1815 bis 1866 war Wien die erste Stadt Deutschlands, Oesterreich ein deutscher Bundesstaat und nichts weiter, die magyarischen, slawischen und italienischen Besitzungen waren zwar ein Stück der Hausmacht der Habsburger, aber kein Besitztum der deutschen Alpenländer; Wien und die deutschen Alpenländer haben sich mit Ausnahme der zweiten Hälfte der Regierung Franz Josefs I. nie als etwas anderes gefühlt denn als einen wesentlichen Teil Deutschlands

Der Dreibund hatte Deutschösterreich und Deutschland einander nicht „näherzubringen“, als sie immer gewesen waren, wie Boncour meint; im Gegenteil, er wurde von den Deutschen Oesterreichs nur als einstweiliger schwacher Trost für die zwangs- und zeitweise Ausscheidung Deutschösterreichs aus dem Reiche empfunden. Die Erinnerung von Sadowa, — meint Boncour, sei verwischt worden. Der Satz beweist, daß in der französischen Oeffentlichkeit die habsburgische Legende an Stelle der geschichtlichen Wahrheit getreten ist. Die Dynastie und ihr nächster Anhang von hohen Aristokraten und Kirchenfürsten, von Generalen und Bureaukraten hat allerdings Sadowa als harten Schlag empfunden, hat an Revanche für Sadowa gedacht — **niemals so die Völker Oesterreichs, weder die österreichischen Deutschen,** die auf die Einigung des Reiches stolz waren, wenn auch tief verletzt, einstweilen außerhalb des Reiches bleiben zu müssen, **noch die österreichischen Slawen,** die von Sadowa erst recht die Aussicht ihrer eigenen Entwicklung zur Selbständigkeit herschreiben.

Die Franzosen kennen diese Dinge zumeist nicht und beurteilen sie darum so, wie es ihnen die Legende des Quai d'Orsay vorschreibt. Wenn Boncour meint, „es ist nicht erstaunlich, daß Oesterreich in seiner Not die Blicke nach Deutschland richtet“, so ist auch das nur in der äußeren Erscheinung des heutigen Tages richtig, in der Sache aber anders: Oesterreich konnte im November 1918 ganz und gar nicht wissen, wie seine Grenzen, wie seine Lage nach dem fast ein Jahr später geschlossenen Frieden sein werde; Oesterreich konnte ganz und gar nicht ermessen, bis zu welcher Torheit die Balkanisierungstendenzen der Friedens-Diktatoren von St. Germain reichen werden, es hat spontan, schon um die haßvolle Verbindung mit den Magyaren und Slawen endgültig loszuwerden und allen Donaukonföderationsplänen eine vollzogene Tatsache entgegenzustellen, in der provisorischen Verfassung vom 12. November 1918 erklärt: „Deutschösterreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik“. Ueber den Sinn und die Absichten dieses Beschlusses kann ich unseren französischen Genossen als kompetenter Zeuge dienen: Ich war eben als Kanzler der Republik in entscheidender Weise dabei! Und ich war es gewesen, der, um den Weltfrieden zu retten, und ein lebensmögliches Kompromiß zwischen den Nationen herzustellen, vor dem Kriege für ein Großösterreich die Verfassung der nationalen Autonomie vertreten hatte; ich als sogenannter Großösterreicher habe, da nun der Krieg doch wider meinen Willen da war und entschieden hatte, diese Uebergangsversuche als erledigt erkannt und mich freimütig zur Natur der Dinge, zur Heimkehr eines der deutschesten aller deutschen Stämme

## Der Streit um die Völkerbundsitze

**Diplomatische Aktion der deutschen Regierung**

London, 15. Februar. (Radio.)

Der Londoner Sunday Expreß schreibt in seiner letzten Ausgabe: „Herr Sthamer, der deutsche Botschafter in London wird die Empfindungen seiner Regierung Chamberlain Anfang dieser Woche übermitteln. Er wird vielleicht sogar zu verstehen geben, daß, wenn die Intrigen wegen der Ratsitze fortgesetzt werden sollten, Deutschland seine Stellung zum Völkerbund einer neuen Prüfung unterwerfen würde. Das könnte das Ende des Locarnopaktes bedeuten.“

Es ist richtig, daß die Reichsregierung wegen der Verteilung der Ratsitze **eine diplomatische Aktion** plant, in deren Verlauf sowohl die französische Regierung wie auch Chamberlain über die Haltung Deutschlands unterrichtet werden sollen. Diese Aktion würde aber ihren Sinn verfehlen, wenn sie mit irgend welchen Drohungen verbunden wird. Es ist vielmehr anzunehmen, daß sie rein sachlichen Charakter hat.

**Die englische Meinung für Deutschland**

London, 15. Februar. (Radio.)

Der ausgezeichnet informierte Korrespondent des Observer stellt fest, daß die Forderung Polens und Spaniens nach einem Ratsitz im Völkerbund überhaupt erst dann eine britische Zustimmung erhalten könne, wenn die Auffassungen nicht nur derjenigen Länder gehört werden, welche die Sitze forderten, sondern auch die Auffassung Frankreichs, Deutschlands, Schwedens, der Tschecho-Slowakei und Belgien. Wenn es soweit ist, werde Groß-Britannien seine Haltung durch Loyalität gegenüber **dem Geist von Locarno** und auch durch das Versprechen, Deutschland zum vollen Status einer Großmacht zu verhelfen bestätigen lassen. Im übrigen verweist der Korrespondent des Observer darauf, daß die Frage der Sitze Polens und Spaniens erst auf der Herbsttagung des Völkerbundes spruchreif sein könnte, da die nächste Völkerbundversammlung lediglich zu dem Zwecke der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund einberufen sei. Eine Aufrollung irgend einer anderen Frage, als die Aufnahme Deutschlands könnte die englische Regierung in eine schwierige Lage bringen.

## Deutschenverhaftungen in Oberschlesien

In Polnisch-Oberschlesien sind am Freitag und Sonnabend mehr als 30 Deutsche verhaftet worden, die angeblich an einer staatsfeindlichen Aktion gegen Polen beteiligt sind oder davon gewußt haben sollen. Den Verhaftungen ging eine stundenlange Haussuchung in den Räumen des Deutschen Volksbundes in Kattowitz vorauf. Auch in anderen Teilen von Polnisch-Oberschlesien erfolgten Haussuchungen. Sie sollen angeblich zur Auffindung umfangreichen Materials geführt haben, aus dem sich die Vorbereitung einer statsfeindlichen Aktion gegen Polen ergibt. Ein Teil der verhafteten Personen wurde inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt. Es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung die Verhaftung der deutschen Staatsbürger zum Anlaß einer diplomatischen Aktion nehmen und für den Fall, daß die Beweise für die zur Verhaftung geführten Behauptungen nicht stichhaltig sind, die sofortige Haftentlassung fordern wird.

## Kulturelle Freiheit für die preußischen Dänen

**Der neue Erlaß**

Das Preußische Staatsministerium hat, wie amtlich mitgeteilt wird, durch besonderen Erlaß der dänischen Minderheit in den Grenzkreisen der Provinz Schleswig-Holstein weitgehende Rechte auf dem Gebiete des Schulwesens gewährt. Während bisher nur in Flensburg eine öffentliche Volksschule mit dänischer Unterrichtssprache und eine Privatschule bestand, soll nunmehr das Bedürfnis für die Errichtung einer öffentlichen Volksschule in den Schulverbänden der Grenzkreise Flensburg-Stadt, Flensburg-Land und Süd-Tondern allgemein anerkannt werden. Voraussetzung ist, daß die Erziehungsberechtigten von wenigstens 25 schulpflichtigen Kindern einen Antrag stellen. Das Bedürfnis für die Errichtung privater Volksschulen für die dänische Minderheit soll bereits anerkannt werden, wenn ein Antrag für 10 schulpflichtige Kinder gestellt wird. In diesem Falle werden **staatliche Zuschüsse gewährt.** In den Minderheitsschulen soll **der gesamte Unterricht in dänischer Sprache** erteilt werden; Deutsch ist Unterrichtsfach. Der Minderheit steht es frei, Privatschulen einzurichten, die über das Ziel der Volksschule hinausführen. Auch hierfür können staatliche Zuschüsse gewährt werden.

Damit ist die in Schleswig-Holstein seit langem lebhaft umstrittene Frage, ob der dänischen Minderheit öffentliche oder private Schulen zu gewähren sind, vom Preußischen Staatsministerium dahin beantwortet, daß **der Minderheit die volle kulturelle Freiheit eingeräumt ist,** die eine oder die andere Schulart je nach den besonderen örtlichen Bedürfnissen zu wählen.

## Volksbegehren 4.—17. März

Berlin, 14. Februar.

Auf eine Anfrage des Ausschusses für Fürstenenteignung erklärte Reichsinnenminister Dr. Külz:

**„Ich werde in der nächsten Kabinettssitzung, die Anfang nächster Woche stattfindet, den Antrag stellen, daß die Listen für das Volksbegehren vom 4. bis 17. März aufliegen werden.“**

*

Die Kommunisten, die sich dieser Anfrage angeschlossen hatten, winden sich selbst wieder einmal einen großen Lorbeerkranz. Demgegenüber ist festzustellen, daß Gen. Wels bereits vormehreren Tagen persönlich beim Reichsinnenminister vorsprach, um auf Beschleunigung der Angelegenheit zu drängen. Daß jetzt endlich ein Termin festgelegt ist, ist wesentlich auf sein Eingreifen zurückzuführen. Im übrigen sind wir der Ansicht, daß der ganze Streit, wer nun am allertüchtigsten ist, ziemlich müßig ist. Hauptsache ist, daß jeder an seiner Stelle alle Kraft für den Sieg einsetzt. Die Kommunisten denken darüber anders, — leider.

zum Reich und zur Nation nach dem kurzen Zwischenspiel von 52 Jahren (1866—1918) der Trennung bekannt. Es war also nicht die Not des Augenblicks, es war die Logik von neun Jahrhunderten Geschichte und es war zugleich auch der Geist dieses unseres Jahrhunderts!

Ja, wenn man angeblich ein neues Europa gründen wollte und gegründet hat, das auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker beruhen soll — wie konnte man sich dann dem Selbstbestimmungsrecht Oesterreichs widersetzen? Die Deutschen Oesterreichs haben das ganz selbstverständliche, von keiner augenblicklichen Not und Bedrängnis und von keiner diplomatischen Konstellation abhängige Recht, zu ihrem historischen Reich und zu ihrer Nation zu gehören.

Boncour will uns trösten: „Die zwei Wege, Anschluß oder Donaukonföderation, sind leider zur Zeit gleich verschlossen — gut denn, macht Handelsverträge! Ein System von Handelsverträgen wird sicherlich eines Tages in geschmeidiger Form etwas ergeben, was auf die Idee einer Föderation zurückgreift."

Es tut mir leid, diese wohlwollende Auskunft zurückweisen zu müssen: Sie ist nicht realisierbar! Die jungen nationalen Bourgeoisien der Nachfolgestaaten wollen durch Schutzzölle ihre Industrie ausbauen, ihr Verkehrswesen neu zentrieren, ihre Hauptstädte zu Haupthandelsplätzen machen und können kraft des sacro egoismo des nationalen Chauvinismus das nicht preisgeben, was für sie in letzter Linie der Zweck der ganzen Kriegsübung war. Boncour kann mir das glauben: Mit einer halben Million guter Soldaten könnte er diese Zollgrenzen niederwerfen, aber niemals mit guten Empfehlungen. Kann sein, daß er den humanen Masaryk und den klugen tüchtigen Benes kennt, der weiß, welche Redewendungen im Westen Kurs haben, aber **er kennt weder den tschechischen Bourgeois, noch den tschechischen Bauer!** Er weiß nicht, daß der erstere den Erwerbssinn eines preußischen Induchriellen, der letztere den Appetit eines preußischen Junkers besitzt, wenn auch nicht in dem ganz großen Zuschnitt jener. Nicht einmal an dem Zuschnitt gebricht es bei denselben Eigenschaften der magyarischen und jugoslawischen Herrenklasse! Oesterreich kann, wie sich gezeigt hat, ohne Güterraub und ohne Banknotenfälschung von sehr wenigem leben, aber von dem Nichts dieser Utopie kann es nicht leben! Es heißt Illusionen besitzen oder verbreiten, wenn man diese Hoffnung verbreitet. Hierzulande glaubt niemand daran.

„Weniger erstaunlich", meint Genosse Boncour, „ist es, daß Deutschland durch diese bedeutende Annexion des Südens . . . seine Verluste im Osten und Westen wettzumachen trachtet."

Das ist falsch: Kein denkender Mensch sieht in der Heimkehr der alten Reichsländer und der alten Reichshauptstadt eine Annexion, das heißt eine militärpolitische Eroberung! Und mit Recht: Gerade militärisch belasten die deutschen Alpenländer das Reich, da sie dessen Grenzen bedeutend und in gefährlicher Weise vermehren.

Andererseits hat Boncour vollkommen recht, wenn er schreibt:

„Das österreichische Problem wird in Deutschland aus einem paradoxen Gesichtswinkel betrachtet: Die Parteien der Nationalisten wollen den Anschluß am wenigsten, die Linksparteien, die für den Frieden eintreten, wollen ihn."

In der Tat:

**Die Demokraten, die Friedensfreunde, die Freunde der Verständigung mit Frankreich, der Aussöhnung mit allen Nachbarn, sie wollen den Anschluß; die Nationalisten, die Kriegshetzer, die Monarchisten, die Militaristen, sie wollen ihn nicht!**

Aus begreiflichen Gründen. Zur deutschen Nation käme durch den Anschluß jener ihrer Teile dazu, der von Natur aus friedliebend und frei von Chauvinismus, sich selbst zur Demokratie durchgearbeitet hat, die Republik aufrichtig schätzt, von einem Fürstenhaus und insbesondere von einem Kriege mit Frankreich gar nichts wissen will, jener Teil, der von der maritimen Großmannssucht, von industriellen Weltbeherrschungsträumen meilenfern, der vor allem kontinental orientiert ist. Und diese Oesterreicher, Sozialdemokraten auf der einen Seite, Christlichsoziale auf der anderen Seite, haben sich mit den gleichgerichteten Strömungen im Deutschen Reiche in den letzten Jahren viel näher befreundet als es nach außenhin scheinen mag.

Und darum muß ich Boncour warnen vor dem falschen Schlusse, den er macht: „Man bemerkt, daß sich die Anschlußidee eher im Rückschritt befindet." Ich warne ihn vor der trügerischen Natur der wirtschaftlichen und politischen Gründe, die er dafür anführt. **Es sind nicht wirkliche Gründe, es sind Oberflächenerscheinungen des Tages, die der vielhundertjährigen Logik vergebens widerstreiten!**

Die französische Sozialdemokratie ist ein bedeutsamer Faktor in der auswärtigen Politik Europas, es ist nicht einerlei, ob sie sich richtig oder falsch orientiert, ob sie Vorurteile ihrer Herrschenden übernimmt oder abtut, ob sie nach den eingeborenen Prinzipien des Sozialismus handelt oder von der Bourgeoisie deren abgetragene Kleider borgt.

Viel wichtiger handelt darin der greise Gide, der in dem französischen Genossenschaftsorgan freimütig den Gedanken vertritt:

**Wenn die Oesterreicher den Anschluß wünschen, sollen sie ihn haben; niemand hat das Recht, ihnen das allernatürlichste nationale Recht zu versagen. Eine deutsche Nation mit Anschluß der Oesterreicher ist ein starker Garant für die Demokratie wie für den Frieden!**

Ich hoffe, der weise Alte wird innerhalb der französischen Demokratie durchdringen.

## Brauchen wir einen Reichskriegergedenktag?

**Sachsen sagt nein**

Dresden, 14. Februar.

Amtlich wird mitgeteilt:

Das Gesamtministerium hat in seiner Sitzung vom 12. Februar beschlossen, dem Landtag ein Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit in Sachsen zugehen zu lassen. — Von der Veranstaltung des für den 28. Februar angesetzten Gedenktages für die Opfer des Krieges soll für das Gebiet des Freistaates Sachsen abgesehen werden, zumal da eine würdige, für das ganze Deutsche Reich einheitliche Feier an diesem Tage nicht zu erreichen war. Die Veranstaltung eines solchen Gedenktages zu einem späteren Zeitpunkt des Jahres, vielleicht mit der endgültigen Totenfeier am Totensonntag, bleibt vorbehalten.

# Verkehrsetat im Reichstag

## Einheitsfront gegen die Reichsbahn

Der Entwurf über das vorläufige **Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und der türkischen Republik** wird in erster und zweiter Beratung ohne Aussprache angenommen. Es folgt die zweite Beratung des Haushaltungsplanes, beginnend mit dem

**Haushalt des Reichsverkehrsministeriums.**

Der Ausschuß empfiehlt die Annahme des Etats mit einigen geringen Aenderungen.

Schumann-Frankfurt (Soz.): Das traurigste Kapitel unseres Verkehrsetats bildet das Eisenbahnwesen. Die Erwartungen, die an die weitere Entwicklung der Reichsbahn geknüpft worden sind, haben sich nicht erfüllt. Gegenüber den Versprechungen, die dem Eisenbahnpersonal gemacht worden sind, bedeuten die heutigen Zustände

**einen einzigen schweren Verstoß gegen Treu und Glauben.**

Der letzte Vorgang, der uns beschäftigt hat, ist der Versuch der Reichsbahn, die Verbindlichkeit des Schiedsspruches für die Arbeiter nicht anzuerkennen und der Reichsbahn auch in rechtlicher Beziehung eine Sonderstellung einzuräumen. Ministerialdirektor Stieler hat das auch in seiner Stuttgarter Rede deutlich zum Ausdruck gebracht, die 11,8 Millionen Mark, die zur Ausführung des Schiedsspruches erforderlich wären, hätten ohne Schwierigkeiten aufgebracht werden können. Diese Summe ist übrigens nicht der einzige Grund zur Ablehnung des Schiedsspruches, sondern Stieler sagt einfach, daß die

**Reichsbahner bereits höher entlohnt werden, als es in der Privatindustrie der Fall sei. Das trifft nicht zu.**

Die wahre Absicht der Reichsbahnverwaltung geht dahin, den Einfluß, den Regierung und Parlament haben, wenn auch in beschränktem Maße, noch auf Tarif- und Personalpolitik ausüben können, restlos zu beseitigen. **Dagegen müssen wir uns mit aller Entschiedenheit wenden.** (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn man wenigstens noch sagen könnte, daß die Reichsbahnverwaltung, vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, Gutes geleistet hätte, dann würde man über die eine oder andere untergeordnete Frage hinweggehen können. Aber das ist nicht der Fall. Eine ganze Anzahl von Maßnahmen der Reichsbahnverwaltung hat sich

**wirtschaftlich schädlich**

erwiesen. Der Abbau hat sich so vollzogen, daß weder ein wirtschaftlicher noch materieller Vorteil für die Reichsbahn herausgekommen ist. In der Reichsbahn-Betriebswerkstätte Brandenburg hat man erst Hunderte Arbeiter entlassen, dann hat man andere Hunderte Arbeiter von Halberstadt und Guben geholt. Da man sie aber nicht unterzubringen mußte, mußten erst neue Wohnungen für sie geschaffen werden. (Hört, hört! bei den Soz.) Auf solche Weise wird das nicht erreicht, was mit dem Abbau erreicht werden sollte. Im Ausschuß ist bereits in einer ganzen Reihe von Fällen festgestellt worden, daß die von der Reichsbahn betriebene

**Tarifpolitik**

nicht zugunsten der deutschen Wirtschaft ausgehen kann. Wir sind nach wie vor für den Ausbau unseres Wasserstraßennetzes. Das muß vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus geschehen, die Rentabilitätsfrage darf dabei nicht entscheidend sein. Wir sind befriedigt davon, daß der

**Mittellandkanal**

vollendet wird, daß die Neckarkanalisierung in Angriff genommen und die Wünsche aus Ostpreußen soweit als möglich berücksichtigt werden. Wir wünschen weiter, daß der Kraftwagenverkehr in jeder Weise gefördert wird. Das erfordert das Interesse der Wirtschaft. Deutschland steht in dieser Beziehung weit hinter Amerika, England usw. zurück. Wir fordern auch die gesetzliche Einführung von

**Freizeit für die Kraftfahrer.**

Wer die Verhältnisse kennt, der weiß, wie groß die Gefahr für den Verkehr ist, wenn die Fahrer, wie es jetzt geschieht, bis zu 18 und mehr Stunden am Tage beschäftigt werden. Wir haben leider noch immer keine Verkehrsordnung; aber ich hoffe, daß jetzt bald ein Einverständnis mit den Ländern darüber erzielt werden wird. Die Entwicklung des Luftverkehrswesens muß unter allen Umständen gefördert werden. Nachdem eine Verständigung zwischen **Deutschland und Frankreich herbeigeführt worden ist**, muß alles getan werden, damit auch das Luftverkehrswesen gleichwertig neben anderen Verkehrseinrichtungen gestellt werden kann.

Engerding (DVP.): Es ist bedauerlich, daß die Reichsbahngesellschaft den Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft in keiner Weise Rechnung trägt. Rücksichtslos sind beispielsweise angefangene Bahnbauten stillgelegt worden. Im Wasserstraßenwesen sollte der Minister dafür sorgen, daß die angefangenen Kanalbauten fortgesetzt und vollendet werden.

Dr. Wienbeck (DNatl.) schließt sich der Kritik in dem Verhalten der Reichsbahnverwaltung an.

Giesberts (Z.) weist darauf hin, daß die gesamte öffentliche Meinung einig sei in der Verurteilung des Verhaltens der Reichsbahnverwaltung. Man könne diese aber nicht allein verantwortlich machen, weil die allgemeine Wirtschaftskrise finanziell ungünstig einwirke.

Henneter (DNatl.) beantragt, die Bahnhofswirtschaften anzuweisen, daß frische Milch zum Verkauf an die Reisenden bereitzuhalten ist.

Reichsverkehrsminister Dr. Krohne hält es für notwendig, die scharfen Differenzen zwischen Reichstag und Reichsbahnverwaltung durch eine Vermittlungsaktion beizulegen. Er sei zur Einleitung einer solchen Vermittlung gern bereit. Trotz dieser entgegenkommenden Haltung, so fährt der Minister fort, muß ich an dem grundsätzlichen Standpunkt festhalten, den ich in den Fragen der Personalpolitik und des Schiedsspruchs bereits im Reichstag vertreten habe. Die für die Leistungszulage bereitstehenden Mittel könnten herangezogen werden zur Durchführung des Schiedsspruchs. Augenblicklich ist die Finanzlage der Reichsbahn allerdings sehr schlecht im Zusammenhang mit der allgemeinen Notlage der Wirtschaft. Zu einer allgemeinen Tarifsenkung wird die Gesellschaft kaum in der Lage sein; aber wir werden darüber wachen, daß

**keine Erhöhung der Güter- und Personentarife**

eintritt. Zur Fortsetzung der angefangenen Bahnbauten fehlt es in vielen Fällen leider an den nötigen Mitteln. Wenn die notwendigen Anleihen da sind, wird es hoffentlich möglich sein, auch das ganze Kanalprogramm durchzuführen. Deutschland wird sehr bald an einer großen internationalen Ausgestaltung des Luftverkehrs mitwirken.

Nach unerheblicher weiterer Debatte wird die Weiterberatung um 6 Uhr auf Montag 1 Uhr vertagt.

## Deutsche Polizeivertreter in Paris

**Verhandlungen über die Stärke der Schupo — Die Frankenfälscheraffäre**

Paris, 14. Februar. (Eig. Drahtber.)

Ministerialdirektor Abegg, der zurzeit im Auftrage der deutschen Regierung in Paris weilt, hat sich in einer der französischen Presse gegebenen Erklärung sehr zuversichtlich über seine bisherigen Unterhandlungen mit den zuständigen französischen Stellen geäußert. Seine Mission definierte er dahin, die Frage der Erhöhung der Stärke der Schupo über die im Vertrag von Versailles festgesetzten Grenzen zu regeln. Abegg ist bereits von der Botschafterkonferenz in dieser Angelegenheit gehört worden. Außerdem werde er mit den französischen Polizeibehörden in der ungarischen Notenfälschungsaffäre Fühlung nehmen. In diesem Zusammenhang sei in besonderer Mission u. a. der Chef der Kriminalpolizei in Berlin, Herr Weiß von der deutschen Regierung nach Paris entsandt. Die bisherigen Untersuchungen der deutschen Polizei hätten ergeben, daß an dem ungarischen Komplott Deutsche in irgendwelcher Weise nicht verwickelt seien. Das Ziel der Reise des Chefs der Kriminalpolizei sei, in voller Freundschaft mit der französischen Polizei bei der Aufdeckung des Verbrechers zusammenarbeiten. Weiß hat am Sonntag eine Zusammenkunft mit dem Polizeipräfekten von Paris und der Direktion der Allgemeinen Sicherheitspolizei gehabt. Er wird sich nach Beendigung seiner Mission in Paris nach Brüssel begeben.

## Der Schiedsspruch im Bankgewerbe

**Vom Reichsarbeitsminister verbindlich erklärt.**

Wie der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten mitteilt, haben die Sonnabend-Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium über die Verbindlichkeitserklärung des am 3. Februar d. Js. gefällten Schiedsspruches zu keiner Einigung geführt.

Seitens einiger Angestellten-Verbände liegt der Antrag auf Verbindlichkeitserklärung des zuletzt gefällten Schiedsspruches vor, während der Reichsverband der Bankleitungen und Allgemeiner Verband der Deutschen Bankangestellten, beide natürlich aus entgegengesetzten Gesichtspunkten heraus, sich gegen die Verbindlichkeitserklärung aussprachen.

**Wie uns jetzt mitgeteilt wird, ist vom Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches heute früh erlassen worden.**

## Nachwahlen in Frankreich

**Leichte Rechtsschwenkung**

Paris, 15. Februar. (Radio.)

Die Ersatzwahl der Kammer, die am Sonntag in Belfort stattgefunden hat, hat dem ehemaligen Abgeordneten Fardien, einer der Mitarbeiter Clemenceaus im ersten Wahlgang den Sieg gebracht. Der Wahlkreis war bisher in Besitz der Nationalsozialen gewesen. Gegenüber der Hauptwahl am 24. 5. 1924 beträgt der Gewinn, den die Reaktion zu erzielen versucht hat, rund 2100 Stimmen. Die radikal-sozialistischen Stimmen sind um 2800, die sozialistischen um 400 Stimmen zurückgegangen. Dagegen hat eine Nachwahl zum Senat im Departement Seine Et Oise dem Kartell einen Sieg gebracht. Dort wurde mit Unterstützung der Sozialisten der radikal-sozialistische Kandidat im 3. Wahlgang mit 950 Stimmen gewählt.

# Sport vom Sonntag

## Fußballkampf Paris—Köln

Paris, 15. Februar. (Radio.)

Wenn auch die sportlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich seit über einem Jahre wieder aufgenommen sind, so stellte doch das Fußballspiel Paris—Köln, daß am Sonntag in Paris stattfand, die erste Begegnung zweier Auswahlmannschaften dar und hat demnach ein außerordentliches Interesse gefunden. Das Spiel endete bei bester Stimmung **für Köln mit 3 : 1** (Halbzeit 1 : 0). Die Zahl der Zuschauer war noch größer als bei der Pariser Olympiade. Ein zweites deutsch-französisches Städtespiel Paris—Berlin findet am 13. März in Paris statt.

## Boxkampf Diener—Paolino

Berlin, 14. Februar.

Der am Freitag abend zwischen Diener und Paolino in der Berliner Arena ausgefochtene Boxkampf führte zu einer Ueberraschung, wie sie Berlin im Boxsport in den letzten Jahren kaum erlebt haben dürfte. Alles war auf eine sichere Niederlage des deutschen Diener gefaßt, nachdem Paolino von den bisher von ihm ausgefochtenen 40 Kämpfen allein 34 mit ko. gewann. Auch für ihn dürfte der Verlauf des gestrigen Abends eine Ueberraschung bedeuten. In 10 Runden blieb der Kampf unentschieden, für Diener gibt es sogar ein kleines Plus an Punkten. Der Zuschauer bemächtigte sich im Verlaufe des Kampfes immer größere Begeisterung und während der letzten Runden raste das ganze Haus in ununterbrochenen Beifallsstürmen. Die Berliner Morgenpresse aller Richtungen ist des Lobes für Diener voll.

*

Berlin, 15. Februar. (Radio.)

Der spanische Schwergewichtsboxmeister Paolino hat sich in seinem Kampfe mit Diener eine Verletzung der linken Hand zugezogen, die nach ärztlichem Befund in einem Bluterguß auf dem Handrücken und einem wahrscheinlichen Anbruch des 3. Mittelhandknochens besteht. Paolino wird deshalb in den nächsten drei Wochen weder trainieren noch kämpfen. Der Kampf um die Europameisterschaft gegen Erminio-Italien soll am 15. Mai in Barcelona ausgetragen werden.

## Weltmeisterschaft im Kunst-Eislauf

Berlin, 15. Februar. (Radio.)

Am Sonntag wurden im Berliner Sportpalast die Weltmeisterschaften im Kunsteislauf für Herren und Paare ausgetragen. Die Weltmeisterschaft im Herrenkunstlauf 1926 wurde wieder von dem **Wiener Willi Böckl** gewonnen. Den zweiten Platz belegte ebenfalls ein Wiener Dr. Otto Preisecker. Den dritten Platz konnte Herr Ferguson-Page, England, belegen.

Die Weltmeisterschaft im Paarlaufen gewann das französische Paar Andre Jolli-Pierre Brunet siegreich, der zweite Platz wurde von dem Wiener Paar Lilli Scholz-Otto Kaiser, der dritte Platz von dem vorjährigen Meisterpaar Jaros-Wrede (Wien) und der vierte Platz gleichfalls von einem österreichischen Paar Hochheitzger-Pamperl belegt.

# Kirche und Arbeiterbewegung

**Eine Unterhaltung**

Von H. Peus-Dessau

Er: Warum treiben Sie die Leute aus der Kirche? Die Kirche will doch gewiß nichts Böses.

Ich: Ich treibe sie eigentlich nicht aus der Kirche, das habe ich gar nicht mehr nötig. Die, die da aus der Kirche gehen, sind schon lange nicht mehr in der Kirche, sie gehen nicht in die Kirche und nehmen ganz allgemein am Leben der Kirche gar nicht mehr teil.

Er: Aber wenn sie es täten, wäre es doch nicht zu ihrem Schaden.

Ich: Ja, dies „wenn" ist gar nicht zu erfüllen.

Er: Vielleicht doch, wenn Sie die Kirche nicht so angriffen.

Ich: Soll ich denn etwa sagen, der Mensch solle alles das glauben, was die Kirche von ihm zu glauben verlangt?

Er: Sie machen sich ganz falsche Vorstellungen von dem, was heute in der Kirche als Glaube verlangt wird.

Ich: Aber es ist ja völlig ausgeschlossen, daß jeder in der Kirche seine Gewissensüberzeugung vertreten könne.

Er: Was meinen Sie denn zum Beispiel?

Ich: Nun, nehmen Sie den Glauben an die Unsterblichkeit, den Glauben an das Jenseits. Wollte man in der Kirche gegen den Glauben an Jenseits und Unsterblichkeit ankämpfen, so würde man doch denkbar deutlich zu Gefühl bekommen, daß man in die Kirche nicht hineingehört.

Er: Wenn Sie in würdiger Form Ihre Ueberzeugung verträten, glaube ich nicht, daß Sie deshalb in der Kirche unmöglich würden.

Ich: Ich könnte aber nicht mit solchen zusammenwirken, die das Gegenteil lehrten, und das werden Sie doch zugeben müssen, daß die meisten Pastoren noch die persönliche Unsterblichkeit und ein Jenseits lehren. Ich sehe aber auch gar nicht ein, warum man irgend welchen Wert darauf legen soll, zur Kirche zu gehören. Das Gute, was die Kirche nach ihrer Ansicht will, kann man auch außerhalb der Kirche schaffen.

Er: Die meisten Menschen, die sich nicht mehr um die Kirche kümmern, leben aber ein sehr äußerliches Leben.

Ich: Gerade das ist die Folge davon, daß die Menschen äußerlich einer Gemeinschaft angehören, der sie innerlich völlig entfremdet sind. Wir müssen endlich einmal zu völliger ehrlicher Gewissensfreiheit kommen. Und das werden Sie doch zugeben, daß es daran bis zur Stunde noch ganz und gar fehlt.

Er: Wieso?

Ich: Nun, Sie müssen doch zugeben, daß bis zur Stunde dem Austritt aus der Kirche noch ein moralischer Makel angehängt wird. Wäre die Kirche, was sie nach Ihnen sein soll, so müßte sie selbst wünschen, daß jeder Mensch nur der Gemeinschaft sich anschlösse, der er in seinem innersten Gewissen zustimmen kann.

Er: Das will die Kirche auch.

Ich: Das muß ich auf das stärkste bestreiten. Die Kirche ist eine Organisation mit Besitz, Macht und Einfluß, und sie sucht diesen Einfluß auch mit aller Macht aufrecht zu erhalten. Diese ihre äußere Organisation aufrecht zu erhalten, ist durchweg ihr höchstes Streben.

Er: Das tut Ihre Partei doch auch.

Ich: Damit machen Sie einen Einwand, den Sie nicht machen dürften. Denn eine Partei ist eine politische Machtorganisation. Und das will die Kirche, wie sie behauptet, nicht sein. Eine Gemeinschaft, die nur dem Gewissen will Führer sein, muß jedweder Machtausübung sich enthalten. Sie müssen zugestehen, daß die Kirche nichts anderes ist als der letzte Zeuge jener Zeit der Vergangenheit, wo die Menschen glauben mußten, was die Mächtigen, von denen sie abhängig waren, von ihnen forderten.

Er: Die Zeit ist doch heute vorbei.

Ich: Eben darum halte ich dafür, daß für die Kirche die Zeit vorbei ist. Wir müssen heute fordern, daß die Menschen alle sich zur Pflicht machen, Antwort auf die letzten Fragen unseres Lebens zu suchen. Und ich würde meinen, Männer, die, wie Sie, zur Kirche und in der Kirche stehen, müßten nur dies wünschen, daß die Menschen ein ernstes Gewissensleben führen, nicht aber, daß sich dies eben im Rahmen der Kirche abspiele. Ich möchte, daß wir alle wetteiferten um die Wahrheit und um die Gerechtigkeit, daß wir aber ganz gleichgültig dagegen wären, ob das innerhalb oder außerhalb der Kirche geschehe.

Er: Die Menschen brauchen aber eine Form, ein Organ. Und das will die Kirche bieten.

Ich: Ich sehe umgekehrt in der vom Leben abgetrennten Kirchenform eine große Gefahr. Die Menschen unterscheiden dann nur zu gerne zwischen Kirche und Leben. So sagte mal Herr von Trotha in einer Polemik gegen den bodenreformerischen Pastor Baumecker, die Kirche habe ihr Leben für sich und die Wirtschaft auch.

Er: Eben das wollen wir ja auch nicht.

Ich: Aber im ganzen genommen folgt die Kirche doch mehr der Auffassung des Herrn von Trotha als der des Herrn Baumecker. Für mich ist die ganze Bewegung, die man heute Arbeiterbewegung nennt, die Gemeinschaft, die wir heute brauchen. Partei, Gewerkschaft, Genossenschaft, Siedlerverband, Bauhütte, Monistenbund, Freidenker, Arbeiterbildungsausschuß, Volksvorstellungen im Theater, Reichsbanner, Arbeiterjugend, Jungsozialisten, Gesangvereine, Turnvereine, Weltsprachvereine, und das alles getragen durch unsere Presse und Literatur bis hin zu den Werken der Größten unserer Zeit, das alles ist ein so gewaltiger Komplex von geistiger und moralischer Bestrebung, daß man doch ehrlicherweise zugestehen muß, daß es ihr an Fruchtbarkeit nicht fehlt.

Er: Das ist schon richtig, aber es handelt sich doch im wesentlichen um mehr äußerliche und materielle Bestrebungen.

Ich: Selbst wenn Sie damit recht hätten, wäre es doch kein Vorwurf, denn das ist ja eben auch eine der Hauptwahrheiten, für die die Arbeiterbewegung kämpft, daß das Dasein der Menschen eine gute materielle Fundamentierung haben muß, damit die Menschen glücklich sein können. Anderseits ist aber ganz deutlich zu sehen, daß die Bewegung auch danach trachtet, dem Geiste und Gemüte ihrer Anhänger Befriedigung zu gewähren. Die Jugendweihe der aus der Schule Entlassenen vollzieht sich schon vielfach in Formen, die es mit der kirchlichen Konfirmation sehr wohl aufnehmen können. Am Grabe oder Sarge sprechen Freunde und Gesinnungsgenossen nicht weniger angemessen als die meisten Geistlichen. An manchen Orten hat man auch schon mit Kindesweihen begonnen, man feiert die Geburt der Kinder einer Anzahl Eltern und spricht über die Pflichten der Erziehergeneration gegenüber denen, die die Zukunft bauen sollen. Auch kommt es schon vor, daß die Feier der Ankunft eines Kindes in einer einzelnen Familie durch die Anwesenheit eines führenden Gesinnungsgenossen, der dann ähnlich spricht wie bei einer allgemeinen Kinderweihe, einen besonderen Inhalt bekommt. Was aber die Verehelichung anbelangt, so sehen heute schon viele diesen Lebensakt als einen so ausgesprochenen Ausdruck ihrer moralischen Selbständigkeit an, daß sie die in der kirchlichen Trauung hervortretende moralische Bevormundung durch den Pastor nicht mehr ertragen können. Ich muß auch sagen, wenn es einmal dazu kommt, daß ein älteres Familienglied, etwa ein Großvater die Rolle des Pastors übernimmt, dann wird das viel wertvoller sein als die berufsmäßige Weihe durch einen bis dahin völlig fremden Pastor. In der kirchlichen Trauung drückt sich eine priesterhafte autoritäre Bevormundung aus.

Er: Ich sehe, Sie sind nicht mehr zu bekehren, Sie finden immer Gründe, um der Kirche ihre Daseinsberechtigung abzusprechen.

Ich: Nun ja, ich leb nun schon seit 35 Jahren außerhalb der Kirche, ja, streng genommen seit meinem 14. Jahre, und ich habe die Kirche nie vermißt. Ich habe mir mein Seelenheil immer allein aufgebaut.

Er: Nun ja, Sie, aber das Volk im allgemeinen?

Ich: Wirken Sie, wirken wir alle dafür, daß es das tue. Gewiß sollen die Menschen sich mit den letzten Lebensfragen beschäftigen, aber in aller Freiheit.

Er: Nun gut, leben wir miteinander in Frieden!

## Order für Femlinge.

**Leute, die auf Flucht ergriffen werden, sind anzuschießen bzw. mit Spaten auf Schädeldecke zu demolieren. Kadaver ist im Graben, mit Stein beschwert, zu versenken. Ausbahrung findet nicht statt. —**

# Der neue Russenkredit

Ganz im Gegensatz zu dem Plan des Reichsarbeitsministeriums, durch Aufnahme von Auslandsanleihen den deutschen Baumarkt und damit die deutsche Wirtschaft zu beleben, erörtert das Reichswirtschaftsministerium Pläne zur Ankurbelung der Wirtschaft, die sich in Richtung einer Steigerung unserer Warenausfuhr nach dem Auslande bewegen. Als ein Teil dieses Planes ist die Exportversicherung zu betrachten, durch die mit Hilfe der Gelder der Erwerbslosenfürsorge ein zusätzlicher Export erreicht werden soll. Darüber hinaus wird jetzt die Idee erörtert, durch eine Verteilung des Risikos bei den Geschäften mit Sowjetrußland die Warenausfuhr nach Rußland zu erhöhen. Bekanntlich ist Rußland ein guter Warenabnehmer für die deutsche Industrie. Voraussetzung für Geschäfte mit Sowjetrußland ist aber die fatale Tatsache, daß sie nur bei Gewährung längerer Zahlungsfristen durchzuführen sind. Da die deutsche Industrie aber aus den bekannten Gründen nicht in der Lage ist, größere Kredite für längere Zeit einzuräumen und weiter das mit den Russengeschäften verbundene Risiko nicht allein tragen will und kann, zerschlägt sich naturgemäß manches Geschäft mit Rußland; denn die russischen Handelsbehörden pflegen bei ihren geschäftlichen Transaktionen sehr wenig Rücksicht darauf zu nehmen, daß sich unter den gut drei Millionen Arbeitslosen in Deutschland sehr viele Kommunisten befinden. Ausschlaggebend sind bei ihnen die günstigen Kaufbedingungen, besonders die Gewährung langfristigen Kredits.

Hier will nun das Reichswirtschaftsministerium durch Schaffung einer Russenexportversicherung Hemmungen für unsere Warenausfuhr nach Rußland aus dem Wege räumen. Ueber die Einzelheiten des Planes erfährt der „Soz. Pressedienst" u. a. folgendes: Grundsätzlich kommen für die Versicherung nur zusätzliche Exporte, d. h. solche Exporte nach Rußland in Frage, die über die gegenwärtige Warenausfuhr hinausgehen. Die Möglichkeit solcher zusätzlichen Exporte ist dadurch gegeben, daß die Russen größere Anschaffungen für den Ausbau ihrer Industrie machen müssen. Man hat Grund anzunehmen, daß auf die deutsche Wirtschaft nach Regelung der Kreditfrage **Aufträge in Höhe von einigen hundert Millionen Mark** fallen. Jedoch muß damit gerechnet werden, daß die Zahlungsverpflichtungen aus diesen Aufträgen von Rußland erst nach zirka vier Jahren abgedeckt werden können. Dagegen ist die Möglichkeit gegeben, daß die Bestellungen in kürzester Frist einlaufen, sodaß die russischen Aufträge für die Entlastung unseres Arbeitsmarktes von größter Bedeutung werden können. Der deutsche Lieferant soll nun von dem Risiko der Russengeschäfte dadurch entlastet werden, **daß das Reich 35 Proz. des Risikos übernimmt**, während der Exporteur 40 Proz. tragen soll. Die Haftung durch das Reich erfolgt aber erst, wenn sich für den deutschen Exporteur Verluste über 40 Proz. hinaus ergeben. Die Summe selbst, für die das Reich zu haften hat, beschränkt sich insgesamt auf 100 Millionen Mark. Die Haftpflicht des Reiches tritt auch erst dann in Kraft, wenn durch den russischen Abnehmer die entsprechenden Wechsel den deutschen Verkäufern übergeben worden sind. Eine Zahlungsverweigerung seitens der Russen verpflichtet das Reich nicht zu einer Entschädigung. Das Reich hat bereits mit den Ländern über Durchführung dieser Versicherung Fühlung genommen. Von den Ländern hat sich u. a. Preußen für die Durchführung der Russenversicherung ausgesprochen.

Für den Plan des Reichswirtschaftsministeriums spricht vor allem die bemerkenswerte Tatsache, daß, obwohl in den beiden letzten Monaten die deutsche Ausfuhr stagnierte, der Anteil der Ausfuhr von Fertigwaren an der Gesamtausfuhr ganz erheblich zurückgegangen ist. Er betrug im ersten Halbjahr 1925 rund 75,6 Proz. gegenüber 66,1 Proz. im Monatsdurchschnitt 1913 und steigerte sich in den Monaten September und Oktober 1925 auf 77,2 und 76 Proz. Dann erfolgt im November und Dezember 1925 ein Absturz auf 71,7 bezw. 70,9 Proz. Sehr wahrscheinlich werden die handelsstatistischen Ausweise für den Monat Januar eine weitere Verschlechterung bringen. Der vom Reichswirtschaftsministerium vorgeschlagene Weg ist aber ohne Zweifel ein Mittel, einer solchen Verschlechterung entgegenzuwirken. Im übrigen dürfte wohl angesichts solcher Pläne im Reichswirtschaftsministerium die Tatsache ausschlaggebend werden, daß in den letzten Jahren unser Handel mit Rußland stark unter Einfluß der unleidlichen Verhältnisse auf finanziellem Gebiet zurückgegangen ist. In den letzten Jahren **vor Ausbruch des Krieges betrug Deutschlands Anteil an der Einfuhr nach Rußland durchschnittlich etwa 45 bis 50 Proz.** Der Anteil senkte sich in den Jahren 1922 und 1923 auf rund **25 Proz.**, konnte aber später unter Einfluß der Markentwertung auf **30 Proz.** gesteigert werden. Deutschland stand lange Zeit als Exporteur nach Rußland an erster Stelle. Heute ist es von den Vereinigten Staaten und von England, und zwar mit Hilfe der besseren englischen und nordamerikanischen Kreditbedingungen, geschlagen worden und kommt erst als Rußlandexporteur an dritter Stelle in Frage.

# Das schöne Mädel

Roman von Georg Hirschfeld.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie gingen in der Giselastraße auf und ab. Er hörte zu, rief aber immer seinen Terrier Flipp, ein dickes ungezogenes Tier, das jeden Wagen anklässte.

„So bin ich also zum Herrn Balduin gekommen," schloß Afra ihre Erzählung. „Vergessen hab' ich Sie nicht, aber ich hatt' zuviel andere Sachen im Kopf."

Er starrte etwas blöde durch sein Monokel. „Na also, Fräulein Afra — wollen wir wieder gute Freunde sein?"

Sie sah ihm warm ins Gesicht. Jetzt erschien ihr wieder der erste Abend im „Jägerhäusl". Dankbar war sie ihm doch. „Aber gewiß, Herr Kuntze."

„Sagen Sie doch Paul zu mir."

Sie überlegte nicht lange, und nun waren sie wieder vertraut. Afra verschob ihre Besuche und geleitete Paul Kuntze in das Atelier hinauf. Unter dem hellen Oberlichtfenster saßen sie plaudernd, bis Herr Balduin erschien. Er photographierte den Studiosus in mehreren Stellungen. Pauls Phlegma brachte sogar Herrn Balduin aus der Fassung. Selten war ihm ein Mensch begegnet, der so wenig Sinn für natürliche Grazie hatte. Und dieser Jüngling schien Afra Gött zu gewinnen. Den brachte sie zu ihm hinauf und war liebenswürdiger gegen ihn als gegen königliche Prinzen. Man konnte das Mädel nicht verstehen.

Nun wurde Afra Paul Kuntze nicht mehr los. Er verliebte sich toll in sie. Sie aber blieb bei gleichmäßiger Freundschaft. Er war ihr eine liebe Gewohnheit geworden.

Resi Angermeier war sehr unzufrieden, als sie herausbekommen, daß der Potsdamer Student Afras Verhältnis war.

„Der fade Preuß'. Mit der Glasscherb'n im Aug'. Der ist so fett wie sein Hund, und das Mädel wird mager werden."

„Wenn er sie nur nicht dick macht," meinte Frau Brummer, die benachbarte Krämerin.

Jetzt fuhr Frau Angermaier hoch. „Der soll sich unterstehen. Der Tropf, der Ausgeschamte. Das Mädel könnt' einen Herzog haben. Der Hofphotograph ist auch schon ganz bös. Man kann's ja auch verstehen. Dazu hat der Mann doch nicht das viele Geld ausgegeben."

Bevor Afra zu Kreszenz hinausfuhr, suchte sie noch einmal ihren lieben alten Rindermarkt auf. Verträumt stand sie eine Weile in dem engen Geviert und blickte zu den Galerien empor. Da wurde sie plötzlich von einem stapfenden und schurrenden Geräusch aufgeschreckt. Sie sah sich um und sah zu ihrem Erstaunen Leonie Weishappel herankommen, mühselig an Krücken. Noch nie hatte Afra sie in Bewegung gesehen, immer nur an ihrem Tisch, bei der zierlichen Haararbeit.

Leonie Weishappel wurde sehr verlegen, als sie sich Afra gegenüber sah. In ihren Kinderaugen lag die Bitte: „Verzeih', daß ich so bin — ich kann nicht anders." Afra aber ging herzlich auf sie zu und reichte ihr die Hand. „Das ist aber schön, daß ich Sie einmal draußen treffe, Fräulein Leonie. Es geht Ihnen wohl besser."

Das kleine Fräulein senkte die Augen. „Ein bissel schon. Ich hab' halt wieder mal hinaus müssen — das schöne Wetter lockt so. Aber auf die Straße traue ich mich nimmer."

„Strengt Sie das Gehen so an?"

„Das gerade nicht, aber wissen Sie, Fräulein Afra, da draußen — schaut alles einen an — man ist doch auch ein bissel eitel. Ich schenier mich vor den Leuten."

Afra schwieg. Dann geschah etwas seltsames: Beide Mädchen standen vom Sommerwinde umweht, und weinten. Afra faßte sich zuerst und wischte sich energisch die Augen. Indem sie den Arm um Leonie legte, sagte sie: „Das muß jetzt anders werden. Ihr Papa kümmert sich zu wenig drum. Ich werd' dafür sorgen. Nebenan wohnt doch der Haubentrisser, der das große Krankenmöbelgeschäft hat, da sind schöne Rollwagen, ich miet' einen; und dann komm' ich jeden Tag und fahr Sie eine Stund' spazieren."

Afra führte Leonie in ihre Stube zurück. Dann ging sie mit frohem Bewußtsein fort. Ueberall folgten ihr betroffene und entzückende Blicke.

Vor dem Portal der Lungenheilstätte stand Kreszenz, als Afra kam. Sie wollte eben mit der Gräfin Erdödy, ihrer Patientin, spazieren gehen.

„Ja, Afra wie schaust denn du aus?" rief sie freudig, aber erbleichend.

„Ihr Schwesterchen wird so hübsch — man weiß nicht, wie weit der liebe Gott es treiben will," sagte die Ungarin, ein trockenes Hüsteln unterdrückend.

Afra kam nun doch etwas in Verlegenheit. In der Art, wie sie hier empfangen wurde, lag etwas, was ihr die Freude an der Ueberraschung verdarb. Sie wurde rot, und suchte ihre Verwandlung zu erklären.

Die Gräfin fand als Dame der großen Welt den richtigen Ton: „Sie brauchen uns gar keine Erklärung abzugeben, liebes Kind. Auf ihre Toiletten kommt es nicht an — ich meine natürlich Ihren Ausdruck. Und da darf ich wohl annehmen, daß Sie sich in München glücklicher fühlen als bei uns häßlichen kranken Leuten. Aber da kommt ja der große Frauenkenner. Her Medizinalrat. Kennen Sie diese junge Dame noch?"

Amadeus Schwert war herangetreten. Er grüßte und rückte an seiner Brille — nun erst erkannte er Afra. — „Ja, Kind — du lieber Himmel — was hat denn der Balduin aus dir gemacht? Aber du bist ja jetzt Empfangsdame — davon hab ich schon gehört —"

„Empfangsdame," wiederholte Kreszenz mit mißtrauischer Miene.

Afra wurde rot. — „Nimm's nicht so feierlich, Zenzl. Ich tu halt, was der Herr Hofphotograph will. Es muß doch jemand da sein, der die Kundschaft begrüßt, der die Leut' ein bissl unterhält, bis das Photographieren angeht."

Afra nützte die nächste Gelegenheit, um zu entwischen. Als sie durch den Anstaltspark zum Ausgang schritt, begegneten ihr die Schwerttöchter. Sie wurde freudig begrüßt. Doch als man sie näher ins Auge faßte, wollte der alte Ton nicht wieder aufkommen. Afra Gött erschien den Mädchen sehr verändert. Sie bewunderten sie, aber sie fühlten sie instinktiv auf dem Wege, der sich von den ihrigen entfernte. Afra spürte die Befangenheit. Plötzlich sagte sie Adieu und eilte fort.

Sie war verstimmt. Sie spürte, daß das Tor der Vergangenheit sich hinter ihr schloß. Warum waren sie alle so kritisch gegen ihr neues Glück. War sie eine andere geworden? Weil sie ein teures Kleid und eleganten Schuh trug. Sie fühlte sich nicht nur als dieselbe, sie hoffte sogar zu ihrer wirklichen Kraft erst zu kommen. Mit gesenktem Kopf ging sie weiter. Aber an der Trambahnhaltestelle sah sie die helle Mauer des Friedhofes. Kindheitsbilder ergriffen sie. Kaum wußte sie wieder, daß sie das Grab ihres Vaters vernachlässigt hatte.

Sie ging durch das Portal und warf einen scheuen Blick zu den Sphinxen empor. Unverändert lagen die in der brennenden Sommerluft. Es machte ihnen keinen Eindruck, die verwandelte Afra wiederzusehen. Ja, wenn es das letzte Mal gewesen wäre. Doch Afra stapfte unwillkürlich mit dem Fuß. Sie trotzte. In der Hauptallee besann sie sich und suchte zuerst das Grab ihres Vaters auf. Sie gab sich niemals lange einer trüben Empfindung hin. Rasch legte sie ihren Rosenstrauß auf den Hügel, flüsterte ein Vaterunser und wandte sich ab. Dann betrat sie die Einsegnungshalle, um durch sie wieder in die Hauptallee zu gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

# Amtlicher Teil

## Konkurseröffnung

Ueber das Vermögen der unverehelichten Auguste Marie Friederike **Behrens**, Inhaberin eines Modesalons in Lübeck, Breite Straße 65 II, wird heute am **13. Februar 1926**, vormittags 11¾ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Niels Jensen in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 57, wird zum Konkursverwalter ernannt

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet

**am 12. März 1926, vormittags 10 Uhr,**

im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum **20. März 1926 bei dem unterzeichneten Gerichte** anzumelden.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

**am 26. März 1926, vormittags 10 Uhr,**

im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. März 1926 Anzeige zu machen.

Lübeck den 13. Februar 1926.

1949 **Das Amtsgericht, Abt. 2**

## Das Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Johannes Eduard Wilhelm **Propp**, alleinigen Inhabers der Firma Johannes Propp in Lübeck, Schwartauer Allee Nr. 5, wird, nachdem die Schlußverteilung erfolgt ist, hiermit aufgehoben. (1950

Lübeck, den 8. Februar 1926.

**Das Amtsgericht, Abteilung II.**

## Das Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Karl Max **Prutzki**, Alleininhabers des unter der nicht eingetragenen Firma „Dan's Kaffeeversandhaus" in Lübeck, Jahnstraße, geführten Geschäftes wird, nachdem die Schlußverteilung erfolgt ist, hiermit aufgehoben. (1952

Lübeck, den 8. Februar 1926.

**Das Amtsgericht, Abteilung II.**

## Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Händlers Franz **Hannmann** in Lübeck, Balauerfohr Nr. 9, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

**Freitag, den 5. März 1926, vormittags 10 Uhr**

vor dem Amtsgerichte Abt. II hierselbst, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Lübeck, den 10. Februar 1926

1951) **Das Amtsgericht, Abteilung II**

## In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Alfons **van Aken**, Alleininhabers der Firma Lübecker Margarinewerk Alfons van Aken in Lübeck, Moislinger Allee Nr. 222,

wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

**Freitag, den 19. März 1926 vormittags 10½ Uhr**

im Gerichtshause, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Lübeck, den 9. Februar 1926.

1954) **Das Amtsgericht, Abt. II.**

## In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmanns Carl Adolf Wilhelm **Meyer**, alleinigen Inhabers der Firma C. A. Wilhelm Meyer in Lübeck, Dankwartsgrube, wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

**Freitag, den 19. März 1926, vormittags 11 Uhr,**

im Gerichtshause, Zimmer Nr. 9 anberaumt.

Lübeck, den 6. Februar 1926

1953) **Das Amtsgericht, Abt. II**

## In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Ricardo Walter Paul **Homberg**, alleinigen Inhabers der Firma Otto Christensen in Lübeck, wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

**Freitag, den 12. März 1926, vormittags 11 Uhr**

im Gerichtshause, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Lübeck, den 6. Februar 1926.

**Das Amtsgericht, Abt. II.** 1955

## Oeffentliche Versteigerung

**a. Mittwoch, d. 17. d. M.,** vormittags 9 Uhr, in der **Versteigerungshalle d. Gerichtshauses** über:

Sofas, Spiegel, Stummerdiener, Schreib- u. a. Tische, led. Klubsessel, 1 gr. Standuhr, Büfett, 1 Anrichte, Akten- u. Kleiderschränke, 1 Chaiselongue, 1 Klavier, 1 gr. Partie Noten u. versch. Musikinstrumente, 1 Partie Gewindebohrer u. Patentschlösser, 1 Posten Marmelade, Sohlenleder, 4 Herren-Fahrräder, 1 Part. Damenmäntel, 1 Tritt-Nähmaschine, 1 Registrierkasse, 1 Friseurstuhl (1959

**sowie 10 Uhr vorm.**

1. auf dem Hofe des Gerichtshauses:
1 Ablerwagen, 1 Ablerlieferwagen;

2. im Schuppen an der Wakenitzmauer, Ecke Rosenstraße:
1 Partie leere Kisten, 1 Kartoffel-Kiste, 1 Säge u. a. m.

ferner **mittags 12 Uhr auf dem Flugplatz in Blankensee:**
1 Kleiderschrank, 2 Nachttische, 1 Waschkommode, 3 Tische, 1 Kommode, 1 Tafelwage, 1 Partie Tüten und Tabak.

**Die Gerichtsvollzieher**

---

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb am Freitag, d. 12. Februar, nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

**Heinrich Alten**

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
**Elise Alten** geb. Rosenthal
**Helene Alten**
**Willi Alten u. Frau** geb. Dohrmann
Saarbrücken.

Lübeck, (1937
Krähenstraße 33.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 16. Febr., 1.30 Uhr, von der Kapelle Vorwerker Friedhof aus statt.

---

**Deutscher Verkehrsbund**
Mitgliedschaft **Binnenschiffer.**

Am 11. d. Mts. starb unser treuer Kollege der Decksmann

**Wilh. Schlegsener**

Ehre seinem Andenken! (1945

Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 16. d. Mts. nachmitt. 3½ Uhr auf d. Vorwerk. Friedhof statt.

**Die Ortsverwaltung**

---

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen u. seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere den Angestellten und der Belegschaft des Wasserbauamts zu Lübeck, sowie Herrn Pastor Michaelis und allen Nachbarn für die trostreichen Worte unsern tiefgefühlten Dank.

**Frau M. Quistorf und Kinder** (1943

---

**Allgemeine Ortskrankenkasse für das Fürstentum Lübeck**

Eutin, d. 12. Febr. 1926.

Die Wahl der Vertreter der Versicherten im Ausschuß unserer Kasse findet statt am

**Dienstag, dem 23. Februar 1926.**

Die Wahlhandlung beginnt vormittags 10 Uhr und wird nachmittags 7 Uhr geschlossen.

Die Stimmabgabe erfolgt:

I. in **Eutin** im Geschäftszimmer der Kasse, Stolbergstraße 8. Vorsitzender des Wahlausschusses: Arbeiter **Ad. Scheel** in Eutin. Stellvertreter: Drechsler Franz Ziesemer das.

II. in **Schwartau** im Gasthof „Transvaal". Vorsitzender des Wahlausschusses: Lagerhalter **Th. Wulf** in Schwartau. Stellvertreter: Tischler Heinrich Wriedt in Rensefeld.

III. in **Ahrensbök** in der Gastwirtschaft von Frau B. Groth, Lübeckerstraße. Vorsitzender des Wahlausschusses: Zimmerer **Gustav Bremer** in Ahrensbök. Stellvertreter: Maschinenbauer Wilh. Haß das.

Die von der Kasse hergestellten Stimmzettel enthalten folgende zugelassenen Wahlvorschläge:

| | | |
|---|---|---|
| 1. | **Liste 1**<br>des Allg. Deutschen Gewerkschaftsb.<br>**Hagelstein, Schriftsetzer, Eutin.** | O |
| 2. | **Liste 2**<br>**Heiden, Oberbahnmeister, Bahnhof Gleschendorf.** | O |

Der Wahlberechtigte hat auf dem Stimmzettel durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise kenntlich zu machen, welchem Wahlvorschlage er seine Stimme geben will.

Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig.

Die Stimmzettel werden den Wählern in den Wahllokalen ausgehändigt. Die Wähler haben sich bei der Stimmabgabe über ihre Person und Wahlberechtigung auszuweisen. Den hierzu erforderlichen Ausweis erteilt für:

die **Pflichtmitglieder der Arbeitgeber,**
die **Erwerbslosen die Arbeitsämter,**
die **freiwill. Mitglieder der Kassenvorstand**

Den zurzeit der Wahl erwerbsunfähigen (Kranken) Mitgliedern, welche Krankenunterstützung beziehen und vom Arbeitgeber bereits abgemeldet sind, wird auf Verlangen ein Ausweis von dem Kassenvorstand erteilt.

1939 **Der Vorstand.** H. Steenbock

---

**NBL**

# Notgemeinschaft für Bestattungen

zu Lübeck e. V.

**Hundestraße 49-51**
Telephon 2451

**Feuerbestattung**

oder

**Erdbestattung**

dazu Lieferung eines

**Grabsteins**

auf Kosten des Vereins

**Abt. Grabpflege**

übernimmt die Bepflanzung der Gräber auch von früher verstorbenen Familienangehörigen. Nähere Auskunft in der

**Geschäftsstelle Hundestraße 49/51**

Der Verein gewährt den Mitgliedern im Sterbefall volle Bestattung nach den Richtlinien des Vereins.

**Beim Eintritt**
bezahlen Einzelpersonen oder Mann und Frau ein Eintrittsgeld bis 30 Jahre RM. 3.—. Bei höherem Lebensalter RM. 3.50 und mehr nach den Richtlinien

**Der Beitrag**
beträgt pro Woche nur 20 bis 30 Pfennige. Diesen Betrag kann jede Familie leisten. (1929

**Vergleichen Sie**
die Bedingungen und andere Anpreisungen.

**Eine Erklärung**
über den Gesundheitszustand wird nicht verlangt.

**Die Sicherheit**
besteht in den Rücklagen, die der Verein bisher gemacht hat.

**Aufnahmen**
erfolgen in der Geschäftsstelle und bei den mit Ausweisen versehenen Werbern und bei den Bezirksvorständen.

---

Leichter **Marengo-Paletot** m. Samtkragen sowie **Cutaw.-Anzug**, fast neu, Größe 48—50, billig zu verk. (1938
**Ebel**, Busekistſtr. 12.

**Knabenp. u. Mäntel** werd. in u. auß. d. Hause auch v. alt. Zeug angef. Ang. u. A 407 a.d.E. (1928

**Weiß- und Namen-Stickerei** (1940
**Schmidt**, Meierstr. 9b, I

**Patent-Matratzen Auflage-Matratzen**
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
**Gebrüder Hetti**
Aelt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/1121
b. d. Holstenstr. (1923

**Gardinen Westphal Königstr. 73**

**Knaben-Anzüge** vorteilhaft (1730
**F.G.-Bekleidungswerkstätten**
**Engelsgrube Nr. 44**

**Spielkarten**
gut und billig
Buchhandlung
**Lübecker Volksbote**
Johannisstr. 46

**Rauchzeug**
preiswert und gut
**C. Wittfoot**
**Ob. Hüxstr. 18**

**Uhren-Reparaturen**
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher,
**36 Fleischhauerstraße 36** 1930

Billig! **Wir helfen** Günstig!
**der Hausfrau**
die jetzige schwere Zeit zu überwinden!
**Sonder-Angebot**
in neuer, einwandfreier, blanker und schwerer
**Werks-Zinkware**
für Haus und Küche
zu nie dagewesenen, enorm
**billigen Preisen.**
Ferner eine Partie 1¼-Liter-
**Dekor-Emaille-Kaffeekannen**
solange dieser Vorrat reicht
**per Stück 95 Pfennig.**
**Auch ist**
**die große Auswahl**
aus dem jüngst bekommenen, gut sortierten
**1 Waggon Emaillewaren**
noch vorhanden, die es auch Ihnen ermöglicht,
Ihre gelichteten Bestände billigst zu ergänzen.
**Diese Gelegenheiten kehren nie wieder!!**
**Darum eilen Sie**
beachten unsere Auslage und decken Ihren Bedarf in unserem
**Speicher-Lagerverkauf**
**Kein Laden! Nur Speicherverkauf!**
**Lübecker Emaille-Zentrale** 1940
**Obere Beckergrube 11** (gegenüber Stadttheater)

---

**Geschäftseröffnung**

Zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am morgigen Tage ein (194

**Friseur-Geschäft**

eröffne. Ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
**Emil Kock, Arnimstraße 1 b**

## Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

## Wahlversammlungen

finden statt:

**Bezirk Fackenburg und Stockelsdorf, W.-A. 28 und 29,**
am **Dienstag**, d. 16. Februar 1926, abends 7½ Uhr, bei Gastwirt **Diedrichsen**, Segeberger Straße.

**Bezirk innere Stadt, W.-A. 1, 10, 26 u. 67,** Königstr., Lg. Lohberg, Fischergrube, Hartengrube, am **Mittwoch**, dem 17. Februar 1926, abends 7½ Uhr, im **Gewerkschaftshaus**, Johannisstraße, Zimmer 11.

**Bezirk Marli, W.-A. 3,**
am **Mittwoch**, dem 17. Februar 1926, abends 7½ Uhr, im Gesellschaftshaus Marli, Marlistraße.

**Bezirk Kronsforder Allee, W.-A. 13,**
am **Mittwoch**, dem 17. Februar 1926, abends 7½ Uhr, bei Gastwirt **Rieckhoff**, Geninerstraße.

**Bezirk Hüxtertor, W.-A. 17,** Morkerkestraße, am **Donnerstag**, dem 18. Februar 1926, abends 7½ Uhr, im Restaurant „Falkenburg", Falkenstr.

**Bezirk Holstentor-Süd, W.-A. 6 und 27,**
Lindenstraße, und Töpferweg,
am **Donnerstag**, dem 18. Februar 1926, abends 7½ Uhr, im Konzerthaus **„Flora"**, Nebenhofstraße.

**Bezirk Klosterhof und Gärtnergasse, W.-A. 7 und 69,**
am **Freitag**, d. 19. Februar 1926, abends 7½ Uhr, im „Weißen Engel", Ratzeburger Allee.

**Bezirk Holstentor-Nord, W.-A. 2, 14, 34 u. 40,** Warendorpstraße, Drögestraße, Steinrader Weg, Waisenhofstraße,
am **Freitag**, dem 19. Februar 1926, abends 7½ Uhr, im Konzerthaus „Flora", Nebenhofstraße.

**Bezirk Seeretz, W.-A. 21,**
am **Freitag**, dem 19. Februar 1926, abends 7½ Uhr, bei Gastwirt **Cords, Seeretz.**

Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Geschäftsbericht, 2. Neuwahl der Vertreter

Um zahlreichen Besuch bittet

**Die Geschäftsleitung.**

Ohne Ausweis kein Zutritt (Rückvergütungskarte).

---

**Theater-Klause**
**Erstes Bier-, Wein- u. Café-Lokal**
**Vielbegehrter Mittagstisch** (1956
Im Abonnement bedeutend billiger

---

**Zentral-Hallen**
**Morgen Dienstag:** (1947
**Groß. Tanzkränzchen**
Eintritt frei!
**Sonnabend, den 20. Februar:**
**Groß. Maskenball** v. **Sparklub Friedrich**

---

**Städtisches Orchester**

**3. Volkstümliches Konzert im Hindenburghaus**

**Donnerstag, den 18. Febr. 1926,**
abends 8 Uhr

Leitung: 1. Kapellmeister **Rudolf Boruvka**
Solist: Opernsänger **Paul Beckmann**

Vorverkaufsstellen:
Rudolph Karstadt, Fremdenverkehrsbureau, Ernst Robert, Hinrich Buse und Ernst Jablonowsky, Hüxtertor-Allee 7 (1934

---

**Biochemischer Verein**
**Bad Schwartau**

**Dienstag, d. 16. Febr. 1926, abends 8 Uhr, im Palast-Theater**

**Lichtbilder-Vortrag:**
**Lungentuberkulose**

Referent: Herr Chemiker **Parsenow - Lübeck.**

Zur Deckung der Unkosten werden 30 Pfg. erhoben. (1960

**Der Vorstand.**

---

**Stadttheater Lübeck**

Dienstag 8 Uhr
Zum letzten Male!
**Der wahre Jakob**
Schwanknenheit
Ende 10.15 Uhr

Mittwoch 7.30 Uhr
Zum ersten Male!
**Der Kreidekreis.**

Donnerstag 8 Uhr
**Ensemble-Gastspiel Alexander Moissi**
**Heinrich IV.**

Freitag 8 Uhr
1942) **Uschi**

Ausgabe der Eintrittskarten für die vierte Abonnementsserie nachmittags von 3—6 Uhr an der Theaterkasse

# Lübecker Volksbote

Beilage — Montag, 15. Februar 1926 — Nummer 38


## Freistaat Lübeck

**Montag,** 15. Februar.

### Das Schulkind vor Ostern

Ostern — und damit der Abschluß des Schuljahres — nähert sich mehr und mehr. Da wird für viele Schüler und deren Eltern die Frage der Versetzung aufgerollt.

Jahr für Jahr erschauert die Seele manches Kindes vor dem Gespenst des Sitzenbleibens Nicht nur innerhalb der besitzenden Klassen, sondern vielfach auch in Arbeiterkreisen hat das Kind Angst, mit dem Zeugnisvermerk „nicht versetzt" nach Hause zu kommen, weil es dann heftige Vorwürfe oder gar Schläge erwartet. Diese Angst vor dem Nichtversetztwerden treibt in jedem Jahre Kinder in den freiwilligen Tod. Die Statistik der Schülerselbstmorde redet eine erschütternde Sprache. Viel Schuld liegt bei den Eltern, die verlangen, daß ihre Kinder eine gewisse abgestempelte Bildung erreichen sollen, sei es die Erreichung der obersten Klassen in der Volksschule, sei es das bestandene Abiturium oder sonst eine Prüfung. Bei manchem Kinde liegt jedoch die Begabung auf einem ganz anderen Gebiete. Selbstredend sollen die Eltern bei ihren Kindern nicht Faulheit dulden, denn was in der Jugend versäumt wurde, entbehrt man oftmals später im Leben. Aber auch nicht zu viel von den Kindern verlangen. Auch deren Nerven können durch unsinnige Paukerei, die so oft kurz vor Ostern einsetzt, für zeitlebens geschädigt werden. Alle Schulfreunde aber sollten immer wieder darauf dringen, daß totes Stoffwissen in unsere Schulen abgeschafft wird, dafür aber der Zusammenhang mit dem Leben gewahrt bleibt und den Kindern gezeigt wird, auf welche Weise sie sich geistige Werte aneignen können (System der Arbeitsschule).

In jedem Jahre erreichen eine Anzahl Arbeiterkinder nicht das Klassenziel, weil die häuslichen Verhältnisse so schlecht sind. Schon an und für sich können die Kinder der Begüterten zu Hause mehr Nachhilfe haben als die Proletarierkinder. Hat aber ein Kind kaum Gelegenheit seine Schularbeiten zu machen, muß es zu Hause noch für kleinere Geschwister sorgen oder gar selber Geld verdienen, so leiden natürlich seine Leistungen in der Schule ganz bedeutend, zumal bei Kinderarbeit frühmorgens vor der Schulzeit, die trotz aller behördlichen Verbote noch immer nicht aufgehört hat. Auch die Wohnungsnot und das dadurch bedingte Zusammengepferchtsein vieler Menschen in engen Räumen wirkt ungünstig auf das Geistesleben der davon betroffenen Proletarierkindes und verhindert häufig genug seine Versetzungsreife. Darum nützt uns letzten Endes keine Schulreform wenn man nicht der kapitalistischen Wirtschaftsordnung an die Wurzel geht.

Gewiß kann auch der Lehrer schuld haben, wenn ein Kind nicht versetzt wird. Es kann beim besten Willen der Beteiligten vorkommen, daß ein Kind und sein Lehrer sich nicht verstehen, am Ende gar einander unsympathisch sind. Für solche Fälle, die allerdings dort selten sind, sehen moderne Versuchsschulen vor, daß dann das Kind in eine andere Klasse Gleichaltriger (Parallelklasse) kommen kann.

Es muß noch der Vielen gedacht werden, die nicht geradezu schwachsinnig, aber doch nur schwachbegabt sind und darum mehrere Jahre gebrauchen, um das Ziel zu erreichen, welches Durchschnittsbegabte in einem Jahre holen. Für solche Kinder ist es angebracht, sie in Hilfsklassen zusammenzufassen, damit sie nicht schon kurz nach Ostern hinter ihren Kameraden zurückbleiben, sondern ihren Geisteskräften entsprechend gesondert gefördert werden können. In allen größeren Orten sollten außer den Schulen für Schwachsinnige (Debile und Imbezille) auch Förderklassen für die Schwachbegabten, die sonst immer wieder sitzen bleiben und aus den unteren Schulklassen entlassen werden, vorhanden sein.

Im Schulleben sollte das Wort des Pädagogen Münch „Freude ist alles!" auch für die Zeit vor Ostern, vor der Versetzung gelten. B—t.

### Wenn sich Herz zu Herzen findet

**Das beste Heiratsalter. — Was die Reichsstatistik erzählt.**

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht soeben eine Uebersicht über die Eheschließenden nach dem Alter. Für Männer und Frauen ist sie gleichermaßen lesenswert, da man aus den sehr sorgfältig aufgestellten Tabellen die Heiratschancen der Frauen vom 15. bis zum 40. Jahre für jedes einzelne Jahr genau nachprüfen kann, und vom 40. Jahr ab bis zum 60. die Chancen von jedesmal fünf Jahren beurteilen kann. Selbst **die Heiratsaussichten der Frauen über 60 Jahre** lassen sich noch genau überblicken. **Das jüngste Heiratsalter für die Männer,** das statistisch erfaßt wird, ist das 18. Lebensjahr. Im letzten Jahre, für das die Statistik abgeschlossen ist, heirateten in diesem Alter 398 Männer, von denen sich zwei eine Lebensgefährtin im Alter von 15 bis 16 Jahren holten, während die meisten — 80 an der Zahl — sich eine um ein Jahr ältere Lebensgefährtin, also eine Frau im Alter von 19 bis 20 Jahren, auswählten. Fünf zogen es vor, eine Lebensgefährtin zu gewinnen, die im Alter von 28 bis 29 Jahren stand, und **ein Achtzehnjähriger heiratete sogar eine vierzigjährige Frau.**

2325 Männer heirateten im Alter zwischen 19 und 20 Jahren, 7610 waren noch nicht 21 Jahre alt, als sie in den Stand der Ehe traten. Im 21. Jahre werden Mann und Frau volljährig. Von diesem Zeitpunkte ab sind sie auch hinsichtlich der Heirat Herr ihrer eigenen Entschlüsse. Im 21. Jahre steigt bei den Männern die Heiratsziffer sofort von 7000 auf 35 000 an. **Die meisten Männer treten im Alter vom 22. bis zum 24. Jahre in die Ehe ein.** In jedem dieser Lebensalter überstieg die Zahl der Eheschließungen 50 000. Am höchsten war sie für das Alter von 23 bis 24 Jahren mit nahezu 55 000. Männer in diesem Alter begehren schlechthin Frauen jeden Alters. Sie verbanden sich mit fünfzehnjährigen Mädchen und verschmähten auch nicht Frauen, die bereits über 60 Jahre alt waren. Die größte Chance, sich mit Männern dieser Jahrgänge zu verbinden, haben übrigens die Frauen im Alter von 20 bis 24 Jahren.

Nach der Statistik heirateten viele Tausende Frauen aber schon in viel jüngerem Lebensalter. Im gleichen Jahre traten 45 junge Mädchen unter 16 Jahren in die Ehe ein. Im Alter von 16 bis 17 Jahren standen bei ihrem Ehebeginn 881 Mädchen. 4220 heirateten, als sie 17 bis 18 Jahre alt waren. Die Achtzehn- bis Neunzehnjährigen sind an der Gesamtzahl der Eheschließungen von rund 600 000 schon mit 13 000 beteiligt. Bei den Neunzehn- bis Zwanzigjährigen verdoppelt sich diese Ziffer auf 27 000.

**Mit 20 Jahren beginnt für Frauen bereits eines der besten Heiratsalter;** 42 000 Frauen verbanden sich in diesem Jahre mit Männern von 18 bis 60 Jahren, 11 heirateten sogar noch ältere Männer. Die Höchstzahl der Eheschließungen liegt bei den Frauen im Alter von 22 bis 23 Jahren. 29 solcher Frauen heirateten achtzehnjährige Männer; 17 verbanden sich mit über 60jährigen Männern; die größte Zahl — über 8000 — entfällt aber auf Männer zwischen 23 und 24 Jahren. Ein starkes Absinken der Häufigkeit der Eheschlüsse tritt bei den Frauen bereits im 27. Jahre auf. Hier erreicht die Zahl der eheschließenden Frauen immerhin noch 30 000 jährlich. Im 30. Jahre heiraten nur noch 16 000. Im 33. sinkt die Heiratsziffer schon unter 10 000, im 38. fällt sie unter 5000 herab, erreicht im 39. einen Tiefstand von rund 3500 und hält sich dann bis zum 60. Jahre zwischen 2000 und 3000.

Im Alter von 50 bis 60 Jahren heirateten immerhin noch über 2200 Frauen, und von den sechzigjährigen und über sechzig Jahre alten Frauen traten in die Ehe noch 1364 ein. Die meisten über 60 Jahre alten Frauen verbinden sich mit Männern, die das sechzigste Lebensjahr ebenfalls überschritten haben. Drei fanden einen Mann, der noch nicht vierzig Jahre, zwei einen, der noch nicht dreißig Jahre alt war.

Die jüngsten Männer. die mit sechzigjährigen Frauen die Ehe schlossen, waren noch nicht 24 Jahre alt. Die über 60 Jahre alten Männer verteilen sich fast über alle Altersklassen der Frauen. Zwei fanden eine Frau unter achtzehn Jahren, elf eine Zwanzigjährige, fünfzig eine Fünfundzwanzigjährige, über 70 eine Dreißigjährige.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß **das beste Heiratsalter der Frauen zwischen 20 und 25 Jahren liegt,** und das **beliebteste Heiratsalter der Männer zwischen 21 und 28 Jahren.** Danach kann sich jeder Mann und jede Frau ausrechnen, welche Aussichten ihnen die Reichsstatistik für den Eheschluß in ihrem Alter eröffnet — falls nicht ein Millionär in den Weg tritt oder ein Lotteriegewinn die Chancen erhöht.

---

**Karl Gatermann,** der in Lübeck und darüber hinaus bekannte Maler, hat zur Zeit in der Kunsthandlung von Röhring in der Breiten Straße eine Anzahl Bilder ausgestellt, Landschaften, romantische Waldbilder, wie wir sie kennen und schätzen, dazwischen aber eines, das ihn auf völlig neuem Wege zeigt. Ein Porträt des holländischen Sängers Pol in der Rolle des Pizarro, ein glänzend gemaltes, unmittelbar bezwingendes Werk. Vielleicht nicht ganz unbeeinflußt von den berühmten d'Andrade-Bildern Slevogts, aber in seiner Art von ungeheuer packender Kraft. Im Schaufenster der blöden Menge der Vorübergehenden bloßgestellt — aber er springt heraus, feindlich, leidenschaftlich, zwingt stehen zu bleiben, sich auseinanderzusetzen mit diesem unheimlichen Stück Leben. Sicher noch nicht das Letzte, was Gatermann zu sagen hat, nichts Fertiges, Endgültiges, aber ein neuer Beweis seines ganz ungewöhnlichen malerischen Könnens.

Bei dieser Gelegenheit sei übrigens erwähnt, daß in dem Januarheft des „Deutschen Boten" (Harder-Verlag, Hamburg, Preis 1,20 ℳ) eine eingehende Würdigung des Künstlers aus der Feder von Rom Landau zu finden ist. Können wir uns auch mit den etwas mystischen Gedankengängen dieses Kritikers nicht ohne weiteres einverstanden erklären, so sind doch diese Ausführungen, vor allem aber die beigefügten zahlreichen Reprodnktionen von Werken Gatermanns, für die Freunde seiner Kunst von hohem Interesse.

**Stadttheater.** „Irrgarten der Liebe", Schwank in drei Akten von Hans Sturm wurde vom Lübecker Stadttheater zur Erstaufführung noch in dieser Spielzeit erworben. Das in Leipzig mit Erfolg uraufgeführte heitere Werk wird voraussichtlich Anfang März in Szene gehen.

**Das Konzert des Don-Kosaken-Chores,** das mit großer Spannung erwartet wird, findet heute, Montag, abends 8 Uhr, im Kolosseum statt. — Der Chor, der in allen großen Konzertstädten Deutschlands und des Auslandes ganz außergewöhnliche Erfolge erzielt hat, wandert nach Amerika aus. Wer ihn also hören will, besorge sich bei Ernst Robert, Breite Straße 29, oder an der Abendkasse Karten, die in allen Preislagen noch zu haben sind.

**Erteilung des finnischen Paßvisums in Lübeck.** Wie die Handelskammer auf Grund einer Benachrichtigung des Finnischen Konsulates in Lübeck mitteilt, ist dieses vom Ministerium des Aeußern in Helsingfors ermächtigt worden, künftig die Visierung der Pässe für Finnland vorzunehmen. Mit Rücksicht auf die seit altersher bestehenden engen Handels- und Schiffahrtsbeziehungen Lübecks mit Finnland wird diese Maßnahme von allen Beteiligten sehr begrüßt.

---

### Seeamt

**Unfälle der Dampfer „Sankt Lorenz" und „Reval"**

Der Lübecker Dampfer „Sankt Lorenz", auf der Reise von Reval nach Riga, stieß am 23. Januar d. J., abends 11.25 in der Gegend von Windau auf, in einem Gewässer, dessen Stromverhältnisse als unregelmäßig bekannt sind. Es herrschte gute Sicht bei leicht bedecktem Mondschein. Kapitän und erster Offizier glaubten sich weiter vom Lande entfernt, als es tatsächlich der Fall war. Die Anwendung des Handlotes unterblieb, da der Kapitän es in dem Eise zu verlieren fürchtete und der Meinung war, es in später auftretendem Nebel notwendiger zu gebrauchen. — Der Reichskommissar bemängelte die außerordentlich leichtsinnige Navigierung. Der Kapitän habe nach dem Aufstoß nicht einmal festgestellt, wo er sich befinde, sondern sei seelenruhig den alten Kurs weitergefahren. Durch die Besichtigung des Dampfers im Dock in Lübeck sei festgestellt,

---

## Heinrich Heine

**(Der 70. Todestag am 17. Februar)**

Im deutschen Bürgertum lebt Heinrich Heine im wesentlichen nur als der Dichter der schönsten Liebeslieder fort, die seit Goethe in deutscher Sprache geschrieben wurden. Wo seine geschichtliche Bedeutung noch von anderen Gesichtspunkten aus gewürdigt wird, erfolgt meistens eine Verurteilung unter antisemitischen und nationalistischen Begründungen. Daß Heine in Wirklichkeit unter den Propheten und literarischen Vorkämpfern der europäischen gesellschaftlichen Umwälzung des 20. Jahrhunderts gestanden hat, ist bisher selten mit genügender Klarheit ausgesprochen worden. Gerade die deutsche Arbeiterschaft als Trägerin des Volksstaates, der kultrellen Befreiung und der Völkerverständigung muß auf diese Seite von Heines Persönlichkeit besonderes Gewicht legen. Es ist das Verdienst von Hermann Wendel, in seinem ungemein lebendig geschriebenen Lebens- und Zeitbilde „Heinrich Heine" (Verlag von Kaden & Co., Dresden) die zeitgeschichtliche und kulturpolitische Bedeutung des Dichters in umfassender, sachkundiger Darstellung in den Vordergrund gerückt zu haben. Die kleinen, ebenfalls von Wendel unter dem Titel „Heine und der Sozialismus" (Paul Cassirer Verlag, Berlin) herausgegebene Zitatensammlung und die Anthologie von Heines politischer Lyrik, die unter dem Titel „Wir weben, wir weben" vor einigen Jahren bei Dietz erschienen ist, bilden dazu die wirksamste Ergänzung.

Was Heine so oft zum Vorwurf gemacht wird, daß er das letzte und wichtigste Vierteljahrhundert seines Lebens in Paris verbracht hat, ist gerade die Vorbedingung seiner kulturpolitischen Sendung gewesen. In dieser Stadt befand sich sein wacher, vorwärtsdrängender Geist im Mittelpunkte der revolutionären Gärung, aus der das moderne Europa emporstieg; hier erlebte der Dichter, was er in der zopfigen, zipfelmützigen Welt des vormärzlichen Deutschland höchstens in bescheidenem Maße vom Hörensagen kennen gelernt hätte. Paris war die Stadt, „in der", wie Friedrich Engels wenig später gesagt hat, „die europäische Zivilisation zu ihrer vollsten Blüte sich entfaltet, in der alle Nervenfasern der europäischen Geschichte sich vereinigen, und von der in gemessenen Zeiträumen die elektrischen Schläge ausgehen, unter denen eine ganze Welt erbebt . . ." Dennoch ist Heine, wie seine Aufsätze über französische Zustände beweisen, die er für Cottas „Augsburger Allgemeine Zeitung" schrieb, bei aller Verehrung revolutionären Heldentums niemals blind gewesen für die Korruption der Bourgeoisie und für reaktionäre Regierungstendenzen, wie sie ebenfalls in Paris zu üppigster Blüte gelangten. Es zeugt für die geistige Freiheit des französischen Volkes, daß Heine auch über Mißstände in seiner neuen Heimat ungestraft in der deutschen Presse spotten durfte. Wie der Dichter auf der einen Seite klar die künftige außenpolitische Bedrohung seines Vaterlandes durch England und Rußland erkannte, so trat er auf der andern Seite für die Kultur- und Schicksalsgemeinschaft des deutschen und französischen Volkes ein und verstieg sich sogar zu der Behauptung, es gebe in Europa keine Nationen mehr, sondern nur zwei Parteien, Aristokratie und Demokratie. Von dieser Auffassung, die sich der realpolitischen Erkenntnis einer im Grunde selbst aristokratischen Natur aufgedrängt hat, führt eine Linie zu der modernen Idee des Völkerbundes.

Daß Heine in Beziehungen zu Karl Marx und Ferdinand Lassalle gestanden hat, ist ja bekannt. Der kurze Aufenthalt des sechsundzwanzigjährigen Marx in Paris im Jahre 1844 gab Heines politisch-satirischer Lyrik starke Antriebe, und erst jetzt gewann der Dichter die ungestüme Schärfe, wie sie in seinem „Wintermärchen" zum Ausdruck kommt. Auch zu den Anhängern von Saint-Simon trat er in enge Berührung. Aus seinem Vorgefühl für die gesellschaftliche Umwälzung, wie sie sich im Zeichen des Sozialismus anbahnte, kam er zu der Erkenntnis: „Die Völker, die Parteien, die Massen selber sind die Helden der neueren Zeit". In kritischer Ablehnung des kirchlichen Christentums, das durch „auferlegte Hundedemut und Engelsgeduld die erprobteste Stütze des Despotismus" geworden ist, schreibt er: „Wir haben ausgefunden, daß diese Erde groß genug ist, daß sie jedem hinlänglichen Raum bietet, die Hütte seines Glücks darauf zu bauen, daß diese Erde uns alle anständig ernähren kann, wenn wir alle arbeiten und nicht einer auf Kosten des andern leben will, und daß wir nicht nötig haben, die größere und ärmere Klasse an den Himmel zu verweisen." Die wertvollste und unvergänglichste Frucht dieser für jenes Zeitalter noch sehr kühnen Anschauung sind die Zeitgedichte aus den Jahren 1839 bis 1846, in denen sich Heine als einer der stärksten politischen Lyriker aller Zeiten und Völker erweist, und in denen — erinnert sei nur an das packende Gedicht „Die Weber" — neben beißendem Spotte auch noch ernste tragische Größe einen wuchtigen Ausdruck findet.

So ist Heinrich Heine noch siebzig Jahre nach seinem Tode einer der modernsten und aktuellsten Dichter. Das Spießertum aller Schattierungen, das er mit unvergleichlicher Eleganz und geistiger Ueberlegenheit dem Weltgelächter preisgegeben hat, wird ihn immer verdrossen bemäkeln und begeifern, also überall, wo man für den kulturellen und sozialen Fortschritt der Menschheit kämpft, ist der tapfere Streiter Heinrich Heine der allgemeinen Verehrung sicher. Dr. Wilhelm Bolze.

---

## Allerlei Wissenswertes

**Arbeiterleben in Bombay.** Bei der Volkszählung im Jahre 1921 hatte die Stadt Bombay in Vorderasien eine Bevölkerung von mehr als einer Million, unter der sich ungefähr 420 000 Lohnarbeiter befanden. Sie stammt nicht aus der Umgebung, sondern ist nahezu in ihrer Gesamtheit aus fernen armen Landbezirken in die indische Großstadt zusammengeströmt. Einmal im Jahr eilt die Mehrzahl dieser Zugewanderten in ihre Dörfer zurück, gewöhnlich, um ihren Angehörigen bei der Bestellung der kleinen zerstreuten Ackerflächen zu helfen, die dem Namen nach ihnen gehören, in Wahrheit aber immer schneller in der Hand des Geldverleihers im Dorf zusammenwachsen. Dieser Geldverleiher ist gleichzeitig der Dorfkaufmann und Warenhausbesitzer; ihn schützt das Gesetz. Um die immer steigenden Zinsen zahlen zu können, wandert der indische Ackerbauer, vom höheren Geldlohn der Fabriken angelockt, in die Elendsquartiere Bombays. Auch hier fällt er zunächst in die Hände des Geldverleihers; denn der Lohn wird erst am Schluß der Arbeitswoche ausgezahlt, und die ersten Tage lebt der indische Kuli auch hier vom Borg. Wer die Matadis, die Lastträger im Hafen, jemals beobachtet hat, wie sie unaufhörlich mit einem primitiven einschläfernden Singsang hin und her, vom Schiff aufs Land und vom Land aufs Schiff ziehen, schwere Lasten tragen, aus- und einladen — der staunt sie an. Für das Wunder ihrer herkulischen Arbeit aber erhalten sie den fürstlichen Lohn von 1½ Schilling am Tage, das sind etwa 75 deutsche Reichspfennige, und eine Zulage fürs Essen. Die Hafengesellschaft zahlt diese fürstliche Summe lediglich dem Vorarbeiter aus, der seine Leute wieder nur löhnt, wenn es ihm gefällt.

daß der Aufstoß ziemlich hart gewesen sei. Der Kapitän verfüge nicht über die Eigenschaften, die zur Führung eines Schiffes erforderlich seien. Der Reichskommissar beantrage daher, dem Schiffsführer das Patent zu entziehen. — Der Spruch des Seeamtes lautete dahin, daß nicht festgestellt sei, ob das Schiff auf Grund, ein Wrack oder einen sonstigen Gegenstand gestoßen sei. Sei eine der letzteren Möglichkeiten als vorliegend anzunehmen, könne ein Verschulden des Kapitäns nicht festgestellt werden. Aufs schärfste zu rügen sei allerdings sein ganzes Verhalten vor und nach dem Unfall, das außerordentlich leichtsinnig gewesen sei. Da aber ein Verschulden an dem Unfall nicht festgestellt worden sei, konnte dem Antrage des Reichskommissars auf Entziehung des Patentes nicht stattgegeben werden.

Weiter wurde verhandelt über den Unfall des Dampfers „Reval", der am 1. Februar vor Arcona auf Grund geriet. Der Kapitän wollte auf der Fahrt von Riga nach Amsterdam Arcona anlaufen, auf das er in den Mittagsstunden bei klarem Wetter Kurs nahm. Plötzlich kam eine Nebelwand vom Lande her, während Arcona fortwährend Nebelsignale gab. Kapitän und 1. Offizier überlegten, ob es ratsam sei, abzudrehen, als das Schiff plötzlich fest kam. Unter Zuhilfenahme von Bergungsdampfern gelang am nächsten Tage die Abbringung. — Der Reichskommissar hielt das Verhalten des Kapitäns für fahrlässig, da er kurz vor dem Unfall nicht gelotet habe. Seine Maßnahmen nach der Strandung seien nicht zu beanstanden. — Nach dem Spruch des Seeamtes liegt ein Verschulden der Schiffsleitung an dem Unfall nicht vor.

Am 22. Januar strandete bei Dameshöved der dänische Segler „Glimt", die Mannschaft verließ nach vergeblichen Rettungsversuchen das Schiff und fuhr in die Heimat. Das anfangs für verloren geltende Schiff ist später doch noch abgebracht worden. Das Seeamt sah den Unfall als durch die Eis- und Stromverhältnisse hervorgerufen an. Weitere Feststellungen wurden nicht getroffen, da keine Zeugen zur Stelle waren.

## Gebührenfreiheit in der Sozialversicherung

Zur Geltendmachung von Ansprüchen ist in vielen Fällen notwendig, daß von den Versicherten Urkunden oder Bescheinigungen beigebracht werden müssen. Z. B. ist bei der Antragstellung auf Wochenhilfe eine Geburtsurkunde oder im Falle des Todes eines Versicherten oder dessen Angehörigen eine Sterbeurkunde der Krankenkasse vorzulegen. Diese Urkunden sind von den Standesämtern kostenlos auszufertigen. In anderen Fällen sind den Versicherungsträgern polizeiliche Bescheinigungen beizubringen, aus denen hervorgeht, daß der Versicherte in häuslicher Gemeinschaft mit dritten Personen lebt oder daß das Mitglied Angehörige überwiegend von seinem Arbeitsverdienst unterhält. Auch die polizeilichen Bescheinigungen müssen für die Versicherten kostenlos ausgestellt werden. Besonders in Streitverfahren zwischen Versicherten und Krankenkassen oder anderen Versicherungsträgern (Berufsgenossenschaften, Landesversicherungsanstalten) werden auch Urkunden von Behörden, polizeiliche Bescheinigungen über erfolgte Feststellungen und Vollmachtsbeglaubigungen benötigt. Alle diese amtlichen Bescheinigungen sind kostenlos von den Behörden auszustellen. Wenn Gemeindebehörden oder Polizeiverwaltungen trotzdem Gebühren fordern, so geschieht das nur in Unkenntnis der Vorschriften der Reichsversicherung. In solchen Fällen wende man sich an die Krankenkasse, die von sich aus veranlassen wird, daß die gebührenfreie Ausfertigung von Urkunden, Bescheinigungen und Vollmachten durch die öffentlichen Behörden erfolgt.

## Holstentorplatz und Ausstellungshalle

Der gemeinsame Mahnruf der Architekten Runge und Lenschow und des Gartenarchitekten Harry Maaß sowie weitere ohne Namensnennung veröffentlichte Ausführungen in den Lübeckischen Anzeigen veranlassen mich zu einigen kurzen Worten.

Die literarischen Veröffentlichungen um den Holstentorplatz sind bald nicht mehr zu zählen. Sobald ernstlich an eine Verwertung und einen Ausbau des Platzes gedacht wurde, kamen die Gegenvorschläge und — aus allem, was für die Bebauung des Platzes so schön ersonnen wurde, ward nichts, rein garnichts.

Man erinnere sich des Kaiser-Wilhelm-Volkshauses des Senators Possehl. Wenn die immer noch besseren Vorschläge nicht gemacht wären und statt dessen Peter Behrens' erster Entwurf gleich in die Tat umgesetzt wäre, stünde das Volkshaus heute auf dem jetzt wieder umstrittenen Platz. Nachdem aber jetzt Senat und Bürgerschaft der Bewilligung der Hälfte der Mittel zum Bau der Ausstellungshalle ihre Zustimmung gegeben haben, sind Mahnrufe nicht mehr angebracht. Die Lübecker Wirtschaft, die aus eigenen Mitteln fast 100 000 ℳ für die nach den Plänen des Oberbaurats Virck zu erbauenden Halle aufbringt, kann eine weitere Verzögerung des Baues der Ausstellungshalle durch in die Presse lancierte Vorschläge nicht mehr ertragen. Die Ausstellungshalle wird demnächst und zwar nicht, wie die Herren Runge und Lenschow und Maaß meinen, entlang der Wallstraße, sondern quer zu ihr, in rund 80 Meter von der Holstentorstraße, mit einem entsprechenden grünumsäumten Vorplatz errichtet, also an der Stelle, wo in dem Hauptplan das Restaurationsgebäude vorgesehen war. Später können Flügelbauten längs der Wall- und der Possehlstraße und der vordere Straßenabschluß durch ein in der Höhe dem Holstentor angepaßtes Kontorgebäude hinzutreten. Alle Rücksichten der Denkmalspflege und des Heimatschutzes sind bei ihr gewahrt und man sollte mit der Kritik in dieser Hinsicht warten, bis sie dasteht. Der Ausstellungshallenplan der Herren Runge und Lenschow und Maaß mag an sich recht gut sein, die Lage am Wasser und der Wallstraße ist gewiß nicht ungünstig, — aber hat man sich einmal klar gemacht, was denn diese Ausführung kosten würde? Denn solche Pläne sollen doch schließlich auch einmal ausgeführt werden. Ueber die Salzspeicher ist bald ebensoviel Tinte geflossen wie über den ganzen Holstentorplatz. Ernsthafte Pläne für den Ausbau von Speicher 2—6 haben bei ihrer Prüfung ergeben, daß der sogenannte Umbau doch nur eine bedenklich architektonische Unwahrheit darstellen, die Häuser entweder völlig niedergerissen oder — vielleicht mit Ausnahme von Speicher 6 — nur eine den neuen Zweck verdeckende alte Kulisse bilden würden. Das verträgt sich nicht mit den Grundsätzen einer modernen Denkmalspflege.

Man lasse — das ist auch die Ansicht des Denkmalsrates — im Interesse unserer Stadtbilder die alten Bauten stehen, solange das baulich möglich ist. Geht das nicht mehr, so ist ein Niederlegen und die Herstellung neuer, wertvoller auf das Holstentor in ihrer Wirkung abgestimmter Bauten ehrlicher und kulturell wertvoller als eine Pseudo-Erhaltung. Lübeck hätte nie seine reizvollen Architekturbilder erhalten, wenn man dort in früheren Zeiten die hinfälligen Baugreise um jeden Preis hätte erhalten wollen. Viel wichtiger aber als diese Denkmalschutzfrage ist die von dem Garten-Architekten Maaß erneut für den Holstentorplatz aufgeworfene Frage: Grünplatz oder Architekturplatz. Es handelt sich indes beim Holstentorplatz nicht nur um den Dreiecksplatz zwischen Wallstraße und Possehlstraße, sondern um den ganzen Holstentorplatz, den dieser Dreiecksplatz an der einen Seite begrenzt. Daß der Gartenarchitekt für einen Grünplatz kämpft, kann ich verstehen. Die ausführlichen Darlegungen von Prof. Mühlenpfordt haben aber seinerzeit m. E. unwiderleglich bewiesen, daß der Holstentorplatz nur als Architekturplatz in Form eines städtebaulich geschlossenen Ehrenhofes vor dem Eintritt in die Altstadt ausgebaut werden kann. Wer sich der Eindringlichkeit und Klarheit dieser Beweisführung verschließt, nun, der läßt sich eben nicht überzeugen, und es ist zwecklos etwa mit ihm zu streiten. Deswegen werde ich mich auch nicht wundern, wenn der Kampf Architekturplatz — Grünplatz, den man auch getrost als Kampf Architekt — Gartenarchitekt bezeichnen könnte, weiter geht. Ich persönlich zweifle nicht daran, daß der Gedanke des Architekturplatzes doch so durchgehend bei allen nicht beruflich sondern nur ästhetisch interessierten Lübeckern gewirkt hat, daß alle Gegenanstrengungen nichts nutzen werden. Und noch eine Frage. Kann Lübeck sich wirklich heute noch wirtschaftlich an dieser Stelle einen neuen Parkplatz leisten, wenn das teure Gelände für die Begrenzung eines mindestens ebenso wertvollen Architekturplatzes nach Bebauung und Ausnutzung drängt?

Prof. Dipl.-Ing. H. Mahn, Leiter des Nachrichtenamtes.

## Filmschau

**Die Stadthallen-Lichtspiele** zeigen in dieser Woche, daß auch in Frankreich eine beachtenswerte Filmkunst besteht. Der Gedanke für dieses Hauptwerk „Hilfe! — ich bin Milliardär" ist jedenfalls originell, aber zu plumpsig und dumpfig eingesetzt und viel zu lang gesponnen. Das hindert natürlich nicht, daß lauter heitere Szenen vorüberrauschen, bei denen man den ungeschickten Lokomotivheizer und Wagenöler ob seines Ungeschickes [illegible] möchte. Gespielt wird aber gut, und so lacht man sich eben sieben Akte hindurch halbkrank oder versöhnt sich mit den agierenden Künstlern: der fetten Pariser Madame, den munteren Kindern, dem vom wahnsinnigen Glück verfolgten Galupin und seiner [illegible] Tochter, die sich zuletzt in das Goldnest setzt, das der Halbmilliardär dem Wagenschmierer bereiten wollte. Schöne Bilder aus Südfrankreich und Paris, lebenswahr auch aus dem Arbeiterviertel, geben interessante Abwechslung. Dem einen und anderen gibt dieser Film aber auch zu denken: wenn es so schwer fällt, Zehntausende durchzubringen, warum hängen dann deutsche Fürsten so sehr an Milliarden? — Vor dieser heiteren Episode rollt „Eines Weibes Lüge" über die Leinwand. Ein gräfliches Romanbild, das sicher im Film besser zu ertragen ist als im Buch, weil es sich schneller abspielt und keine geistigen Anstrengungen verursacht. Unglückliche Ehe, kurze Theaterlaufbahn, neue Liebe, die dieses mal echt sein soll und zum Schluß auch im Ahnenschloß dem harmlosen Kinopublikum so plausibel gemacht wird. Ja, der gewöhnliche Erdenbürger ahnt nicht, wie schwer es Grafen und Barone im Leben haben! Eins nur erfreut an diesem Kitsch: die schöne Käthe Riese und der elegante Gunar Tolnaes. Künstler mit hervorragenden Gaben. — Neben den immer mehr Mode werdenden Reklametrickfilmen gibt es die Deulig-Wochenschau, die es versteht, so rasch wie möglich beim Interessantesten abzubrechen.

**Hansa-Theater.** Eine ziemlich unwahrscheinlich anmutende Geschichte von „Jedermanns Weib" bildet in dem Programm dieser Woche den Hauptanziehungspunkt. Maria Corda geben die mannigfachen Erlebnisse eines Blumenmädchens, das von der Kaschemme weg unmittelbar in das Palais eines Herzogs gebracht wird, Gelegenheit, ihre vielseitige Kunst zu zeigen. Ein junger Mann der besten Gesellschaft, der sie heiratet, löst die Ehe, als er von der Vergangenheit seiner Frau erfährt. Auf dem Umwege über allerlei merkwürdige Ereignisse erfolgt dann die Wiedervereinigung. Zahlreiche gute Aufnahmen und sympathisches Spiel der Hauptdarsteller machen den Film trotz mancher Unwahrscheinlichkeiten der Handlung anziehend. — Unschwer zu erraten ist, was sich hinter dem Titel „Der Mann, die Frau, der Freund" verbirgt. Dem Freund fällt die Aufgabe zu, den Eheleuten zum Bewußtsein zu bringen, wie sehr sie im Grunde trotz mancher Entfremdung aneinander hängen. Auch diese Ehe wird geschieden, und „der Freund" und „die Frau" stehen im Begriff, zu heiraten — da erscheint kurz vor der Trauung „der Mann" und entführt „die Frau", einem neuen Glück entgegen. Darstellung und Szenerie sind auch hier zu loben. — Etwas weniger Reklame vor dem eigentlichen Programm, mit dessen Abwicklung erst nach 8½ Uhr begonnen wurde, würde von manchen Besuchern dankbar begrüßt werden.

# Neues aus aller Welt

### Befreiung aus Eisnot

Die Befürchtung, daß vier deutsche Dampfer im Ostsee-Eis vor dem Zugang zum Stockholmer Hafen verunglückt seien, hat sich als unrichtig herausgestellt. Die betreffenden Dampfer sind wohlbehalten und befinden sich zurzeit zusammen mit zwölf anderen Schiffen in Kiellinie hinter dem großen Stockholmer Eisbrecher auf der Fahrt nach dem Stockholmer Hafen. Trotz der starken Kälte sind die Eishindernisse infolge der Windstille geringer geworden.

Die aus Leningrad ausgelaufenen Dampfer sind nunmehr sämtlich eisfrei gemacht. Die letzten nach Leningrad bestimmten Dampfer werden zurzeit von Eisbrechern in den Hafen gebracht. Der deutsche Dampfer „Johannes Merck" ist bei Sturm eingelaufen. Laut Erklärungen der Kapitäne haben die Sowjet-Eisbrecher die im Eise eingeschlossenen Dampfer, welche keinerlei Not litten, regelmäßig mit Lebensmitteln versorgt. Die Besatzungen sind gesund.

### Eine deutsche arktische Flugzeug-Expedition

Neben Eckeners Luftschiffahrt nach dem Nordpol, die jetzt vorbereitet wird, soll auch eine deutsche Flugzeugexpedition nach der Arktis in Angriff genommen werden, die der durch zahlreiche Polarexpeditionen bekannte Frankfurter Forscher Theodor Lerner leiten wird. „Die Umschau" ist in der Lage, nähere Mitteilungen über dieses Unternehmen, das mit dem für dieses Jahr in Aussicht genommenen zweiten Nordpolflug Amundsens in Konkurrenz tritt, zu machen, und zwar berichtet darüber Dr. ing. von Langsdorff, der die technische Vorbereitung der Expedition leitet. Die deutsche Flugzeugexpedition beabsichtigt, Beobachtungen über die Verteilung von Land und Wasser im Polargebiet zu machen, die über die bisherigen Forschungen hinausgehen. Die Auffindung eines hocharktischen Landes hat neben der wissenschaftlichen Bedeutung auch noch einen praktischen Wert, denn es wäre dann möglich, die Luftverkehrslinien zum Teil über die Arktis zu leiten. Durch eine derartige Linie ließe sich die augenblickliche Reisedauer von Europa nach dem fernen Osten, die mindestens 2½ Wochen beträgt, auf 5 bis 7 Tage herabsetzen. Das etwa gefundene Land soll dann mit Hilfe von Aufnahmen aus der Luft topographisch aufgenommen werden. Des weiteren kommt die Klärung wichtiger ozeanographischer Fragen in Betracht, z. B. die Gestaltung der Strömungsverhältnisse im Eismeer und damit zusammenhängend der Eisdrift, Fragen, die für die Seeschiffahrt großes Interesse haben. Dasselbe gilt von den meteorologischen Problemen, die Schiffahrt und Luftfahrt in gleicher Weise zugute kommen. Die Flugzeugexpedition, die für dieses Jahr in Aussicht genommen ist, wird zu ihrer Basis die Amsterdaminsel in Spitzbergen wählen. Es sind auch Flüge über das Nordostland nach Franz-Josephs-Land und darüber hinaus, sowie nach Grönland geplant. Dabei soll festgestellt werden, ob ein früher bestehender Landrücken hier versunken ist. Die beiden Dornier-Wal-Metallflugboote, mit denen die Flüge unternommen werden, haben einen Aktionsradius von 2000 Kilometer.

---

**Seeschießen am Bodensee.** Am Montag nachmittag wurden in Lindau, Langenargen und Bregenz heftige kanonenschußartige Explosionen gehört. Wie von der Wetterwarte in Langenargen festgestellt wurde, handelt es sich um ein sogenanntes „Seeschießen". Dieses Naturereignis kommt am sogenannten „Hörnlimannsloch", das etwa 10 Kilometer westlich von Lindau und etwa 800 Meter vor der Einmündung der Argen im Bodensee gelegen ist. Es ist dies die tiefste Stelle des Bodenseegrundes; sie bildet ein trichterförmiges Loch, das zu einem Krater im Erdinnern führt. Sobald größere Wassermassen in diese Erdrinne eindringen, wird der Trichter bis zum Siedepunkt erhitzt und dessen Wasserinhalt in Form einer Explosion nach oben geschleudert. Das Institut für Bodenseeforschung wird eine genaue Untersuchung dieses neuesten „Seeschießens" durchführen.

**Schwere Verfehlungen eines Schuldieners.** In der 180. Gemeindeschule in der Hannoverschen Straße in Berlin sind skandalöse Zustände aufgedeckt worden, die zur sofortigen Verhaftung der 55 Jahre alten Schuldieners Johann Keßler, eines Vaters von drei Kindern, führten. Keßler hat sich an zahlreichen Schulkindern im Alter von 11 bis 13 Jahren aufs schwerste vergangen. Als kürzlich aber bei einer Untersuchung ein 13jähriges Mädchen den Schuldiener schwer belastete, ging die Kriminalpolizei den Dingen nach, und es wurde festgestellt, daß Keßler die Kinder, die außerhalb der Schulzeit in der Schule erschienen, unter allerlei Vorwänden in seine Wohnung gelockt hatte. Auch führte er sie einzeln oder zusammen in Klassenzimmer, die Turnhalle und in die Wirtschaftsräume. Jedesmal beschenkte er die Kinder, die ihm versprechen mußten, über alles, was vorgegangen war, zu schweigen, mit Obst, Süßigkeiten und Geld. Bis jetzt sind 22 Schülerinnen ermittelt worden, die dem Unhold in die Hände gefallen sind.

Keßler ist am Sonnabend mittag unter der Wucht des gegen ihn vorgebrachten Beweismaterials zusammengebrochen und hat ein Geständnis abgelegt, in dem er sämtliche ihm zur Last gelegten Fälle zugibt. Er ist daraufhin sofort in das Untersuchungsgefängnis Moabit überführt worden.

**Das größte Schiff der Welt.** Der amtliche englische Funkdienst meldet, daß eine englische Firma in Belfast zurzeit mit der White Star Line über den Bau eines Dampfers verhandelt, der der größte der Welt werden soll. Das neue Schiff soll etwa 60 000 Bruttoregistertonnen Rauminhalt haben und wird in seinen Ausmaßen die „Majestic", die augenblicklich mit 56 51 Tonnen das größte Schiff der Welt ist, und ebenfalls der White Star Line gehört, um ein beträchtliches übertreffen. Der neue Dampfer wird durch Motore angetrieben.

**Russische Grönlandexpedition.** Die russische Luftfahrtgesellschaft hat mit der staatlichen Handelsflotte der Sowjetregierung ein Abkommen für eine Expedition in die grönländische See abgeschlossen. Die Flugzeuge sollen die Schiffe beim Seehundfang unterstützen, indem sie aus einer Höhe von 1000 Metern den Aufenthalt der Seehunde feststellen und den Schiffen drahtlos mitteilen. Bisher hat es oft Tage und Wochen gedauert, bis die Seehundfänger den Tieren auf die Spur kamen. Der erste Flug soll am 25. Februar stattfinden.

**Tausend stellungslose Schauspieler** sind zurzeit in Wien. Die Krise des Theaterlebens verschärft sich auch dort so stark, daß die Theaterunternehmer — mit Ausnahme der staatlichen Bühnen und des Deutschen Volkstheaters — ihrem gesamten Personal zu kündigen und neue Verträge zu schließen beabsichtigen.

**Der Goldschatz des „Laurentic".** Der amtliche englische Funkdienst meldet: Der Parlamentssekretär der Admiralität, Davidson, teilte mit, daß ungefähr 5 Millionen Pfund Sterling durch Taucher von dem Wrack des White-Star-Dampfers „Laurentic", der von einem deutschen Unterseeboot an der Westküste von Irland im Jahre 1917 torpediert wurde, geborgen worden sind. Der genaue Wert des gehobenen Goldes beträgt 4 958 000 Pfund Sterling. Die Kosten der Bergung des Goldes belaufen sich auf 138 000 Pfund Sterling einschließlich einer Gratifikation von 6739 Pfund Sterling, die an die Offiziere und Mannschaften des Schiffes verteilt wurde, die die Bergungsarbeiten ohne einen Verlust an Menschenleben und Material durchgeführt hatten.

**Junkers in Persien.** Das persische Parlament hat mit großer Mehrheit den deutschen Junkerswerken die „Konzession" für die wichtigen Luftverkehrslinien vom Schwarzen Meer zum Persischen Golf zugesprochen.

**Ehrengaben für die Rettungsmannschaft der Westphalia.** Die Gesellschaft für Lebensrettung in Neuyork hat beschlossen, Kapitän Graalfs und seinem zweiten Offizier Rettberg für die Rettung der Mannschaft des Alkaid eine goldene Medaille zu überreichen. Die zehn Freiwilligen, die sich an der Bergung der Schiffbrüchigen beteiligten, sollen jeder eine bronzene Medaille und 50 Dollar erhalten. Die feierliche Ueberreichung der Ehrengabe wird bei der Rückkehr der Westphalia nach Neuyork stattfinden.

**Raubüberfall auf einen Kassenboten.** Sonnabend vormittag wurde in Nürnberg ein Lehrling der Getreidefirma Ch. Sachs, der bei der Reichsbank 18 000 Mark abgehoben hatte, von einem Mann mit einem großen Stein niedergeschlagen und des Geldes beraubt. Der Ueberfallene raffte sich jedoch wieder auf und eilte blutüberströmt und um Hilfe rufend dem Räuber nach. Der Verbrecher wurde von Passanten eingeholt und der Polizei übergeben. Er wurde als ein Kaufmann Hirschmann aus Mergentheim festgestellt.

### Auf einer weltgeschichtlichen Eisenbahn

Die Geschichte der ostchinesischen Bahn, die jetzt zu den schweren Verwicklungen zwischen Rußland und China geführt hat, ist einer der großen Romane der modernen Geschichte. 25 Jahre lang wurde sie von einer Armee von 150 000 Kosaken und einer Horde von Kulis, die sie durch ihre Grausamkeiten einschüchterten, gebaut nach dem grandiosen Plan des Grafen Witte, der mit Hilfe dieses Schienenweges ein großes russisches Reich im fernen Osten errichten wollte. Gewaltig waren die Folgen, die aus diesem Vorstoß Europas in das Herz Asiens entstanden. Ein ausgebreiteter Handel mit Korn und Sojabohnen entwickelte sich, große Städte, wie Charbin und Mukden, schossen wie Pilze auf; Bauern, die hier die Handelsmöglichkeiten erkannten, wurden über Nacht Millionäre, und dieses ganze weite Gebiet von 20 Millionen Menschen wurde nicht nur durch die Eisenbahn geschaffen, sondern auch durch sie regiert. In Charbin baute man breite Straßen, legte reizende Gärten an; Theater und Oper, Kirchen, Schulen und Krankenhäuser, Telegraphenlinien und Telephonverbindungen entstanden, und durch die Eisenbahn wurde aus dem kleinen Chinesendörfchen von vor 25 Jahren eine große Stadt von einer halben Million Einwohner, etwa die Hälfte davon Chinesen und die andere Hälfte Russen, die sich in der Stadt niederließen oder von Sibirien aus hinflüchteten, als die rote Flut nach Osten rollte. Infolge der Wirren ist Charbin heute eine der tragischen Städte der Welt. Der Engländer G. C. Dixon schreibt von dort: „Die schönen Gärten, die wimmelnden Boulevards, die reizenden Frauen, die lärmenden Vergnügungsstätten — all dies macht Charbin zum Paris des Ostens, aber zu einem Paris in Lumpen und Elend. Hungrige Kinder pressen ihre Nasen gegen die Fenster, hinter denen man speist; frühere Generale handeln mit Tabak auf den Straßen oder verdienen als Droschkenkutscher ihr Brot; man findet Namen der höchsten russischen Aristokratie in den von Verbrechen und Schmutz starrenden Gassen des „Grünen Bazars", und überall sieht man schöne russische Mädchen mit gierigen Augen in den Straßen umherlungern und um Brot betteln. Charbin tanzt, aber es ist ein Totentanz, und in das Gelächter tönt schauerlich das Rasseln der Knochen."

# Partei-Nachrichten

## Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telephon 2448.

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

**Moisling.** Achtung, Parteimitglieder! Unser Februar-Diskussionsabend findet bereits am Montag, dem 15. Februar um 8 Uhr im Kaffeehaus statt. Thema: Unsere programmgemäße Einstellung zur Verfassung.

**Moisling.** Heute abend im Anschluß an den Diskussionsabend wichtige Vorstandssitzung.

**Siems.** SPD. Sonnabend, dem 13. Februar, abends 7 Uhr Mitgliederversammlung bei Schwarz, Herrenbrücke. Vortrag des Gen. Weiß.

**Schönböcken.** SPD. Mittwoch, den 17. Februar, abends 7½ Uhr im „Landhaus" Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Weiß.

## Sozialistische Arbeiter-Jugend

**Moisling.** Sonntag, den 14. Februar treffen wir uns morgens 8 Uhr am Moislinger Baum zu einer Tagesfahrt! Ziel: Umgebung von Ahrensbök. 2 Schülerfahrscheine! Der Heimabend am Sonntag fällt aus.

**Moisling.** Mittwoch, den 17. Februar, abends 7 Uhr im Kaffehaus: Volkstänze. — Um 8 Uhr: Löns-Abend.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 II.

Geöffnet Dienstags und Freitags

**Hamburgfahrt.** Infolge des übergroßen Andranges für die Fahrt nach Hamburg sind wir gezwungen, noch einen zweiten Extrazug einzulegen. Es können noch eine beschränkte Anzahl von Karten bis Mittwoch abend gegen sofortige Bezahlung abgegeben werden.

**Jungmannschaft.** Dienstag abend, 7¾ Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Kameraden Ahrenholdt über den Antisemitismus und die Hamburgfahrt. Zahlreichen Besuch erwartet. Die Leitung.

**2. Abteilung.** Versammlung am Montag, dem 15. 2. 28, abends 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus. Erscheinen Pflicht. Gruppenführer Nachricht weitergeben. Der Abteilungsleiter.

**3. Abteilung.** Versammlung am Dienstag, den 16. Februar, abends ½8 Uhr im Lokal des Kameraden Aug. Sager. Tagesordnung: Hamburgfahrt am 21. Februar 1928. Erwerbslose müssen erscheinen. Der Abteilungsleiter Oelfke.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

**Zeitarbeiter-Jugend.** Heute abend 8 Uhr spricht Gen. Dreger im Jugendheim, Königstraße 97, über: „Die Gewerkschaften und ihre Richtungen". — Am Freitag folgt in unserer Zusammenkunft ein weiterer Vortrag des Genossen Hans Ahrenholdt. Die Jugendleitung.

# Angrenzende Gebiete

## Provinz Lübeck

**W Eutin.** Landbundparade. Der Landbund unseres Landesteils versammelte sich Freitag im Schloßhotel, um über die Not der Landwirtschaft Klagelieder anzustimmen — wie stets. Man hätte meinen können, auf einer Tagung der Adelsgenossenschaft zu sein, denn vom früheren Erbgroßherzog Nikolaus bis herunter zu Major v. Levetzow sprachen fast nur hohe und höchste Herrschaften über den Bauernstand, den sie nur vom Hörensagen kennen. Der werktätige Bauer kam garnicht zu Worte. Es ist kein Wunder, daß die Landwirtschaft nicht vorwärts kommt, wenn sie sich von hochadligen Herren statt von praktischen Landwirten führen läßt! — Hausangestellten-Elend. Es ist hier schon einmal Klage geführt über die traurige Lage der Eutiner Hausangestellten. Seitdem ist es noch schlechter geworden. Von freier Zeit für die Hausangestellten ist kaum noch die Rede, und ein Ausgang des Mädchens außer am Sonntage wird zur Seltenheit, namentlich in „feinen Gegenden" wie Plöner Chaussee usw. Die Hausangestellten — meist Mädchen von weiterher — lassen sich durchweg jede Ausnutzung gefallen, da sie sich in der ungewohnten Umgebung hilflos fühlen, teils auch, weil falsche Scham sie abhält, zuzugeben, wie sehr sie bei der Wahl ihrer Stellung hineingefallen sind. Etwas besser haben es meist Töchter ortsansässiger Eltern, wenn diese mit gewerkschaftlichen Ideen vertraut sind. Es muß noch viel Aufklärungsarbeit geleistet werden, wenn den Eutiner Hausangestellten ein menschenwürdiges Dasein verschafft werden soll, gibt es doch noch Stellen mit fünfzehnstündiger Arbeitszeit! — Vertretung Eutins im Landtag. Infolge des Eintritts des hiesigen Gen. Broschko in den Landtag für Heinr. Fick-Stockelsdorf erhält die Stadt Eutin, die seit 1920 im oldenb. Landtage nicht mehr vertreten war, wieder einen Landtagsabgeordneten. Früher war dies fast stets der Fall. Vertreter Eutins waren z. B. Strenbod (Dem.) und Voß (der jetzige Schwartauer Hakenkreuzler, damals linksliberal), noch früher von rechtsstehender Seite Bürgermeister Mahlstedt, Ratsherr Sommer. Lange Jahre (vor etwa 40 bis 60 Jahren) war Eutin durch den Dr. med. Nathan vertreten, der, obwohl Jude, in der damaligen vorurteilsfreien Zeit von der gesamten Bürgerschaft gewählt wurde.

## Hansestädte

**Hamburg.** Schwerer Raubüberfall. Am Sonnabend abend wurde die Schankwirtin Frau Johanna Wiebusch Witwe in ihrer Kellerwirtschaft Schanzenstraße 72 von drei Männern überfallen. Die Täter saßen mit der Wirtin allein im Lokal. Als Frau W. den Männern Bier brachte und sich hierbei umdrehte, erhielt sie plötzlich von dem einen Mann einen furchtbaren Schlag auf den Hinterkopf so daß sie zu Boden stürzte. Nun ergriff der zweite Gast einen an der Tür stehenden Schirmständer und hieb damit auf die am Boden liegende Frau ein. Frau W. hatte noch die Kraft, um Hilfe zu schreien, worauf die Täter sofort die Flucht ergriffen und über die Altonaer Grenze entkamen. Frau W. hat schwere, aber nicht lebensgefährliche Kopfverletzungen erlitten. Beute haben die Männer, zwei Arbeiter und ein Photograph, nicht gemacht. — Den Schädel zertrümmert hat sich der Motorradschlosser Elbershausen, der mit großer Geschwindigkeit auf einem Motorrad die Fuhlsbüttelerstraße, Richtung Ohlsdorf, hinunterjagte. Er verlor anscheinend, indem er von links nach rechts hinüberfahren wollte, die Steuerung seines Motorrades; dieses rannte erst gegen einen Baum und dann mit voller Wucht gegen einen Leitungsmast der Straßenbahn. Dem E. wurde der Schädel total eingedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

## Schleswig-Holstein

**Segeberg.** Ein unglücklicher Scherz hat einem Knecht aus Högersdorf das Leben gekostet. Der junge Mann schlang beim Melken seinen Strickschal um eine Leiter und versuchte, ob man sich auf diese Weise erhängen könnte. Es ging nur zu gut. Die Schlinge schloß sich. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

**Kiel.** Für den Luftverkehr. Vom Oberpräsidenten ist angeregt worden, einen Zusammenschluß herbeizuführen, um den Luftverkehr von außerhalb in die Provinz hinein oder durch die Provinz nach anderen deutschen Ländern oder dem Ausland zu fördern. Zur Verwirklichung dieser Pläne ist ein Stammkapital von 30 000 RM. erforderlich. Der Betrag soll von den größeren Städten Schleswig-Holsteins aufgebracht werden.

**Sonderburg.** Per Auto in den Hafen. Freitag nachmittag gegen 3 Uhr fuhren, vermutlich infolge Versagens der Steuerung, vier Leute aus Vejen mit ihrem Auto von der Rordeerbrücke in den Hafen. Zum Glück gelang es den Leuten, sich aus dem sinkenden Wagen zu befreien. Ein Brückenwärter und zwei Fischer konnten sie aus dem eiskalten Wasser herausholen.

## Oldenburg

**Oldenburg.** Der Landtag nimmt morgen, Dienstag, seine Arbeiten wieder auf. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidiums und die Besetzung der Ausschüsse.

## Achtung, Gewerkschaftsvorstände des ADGB., Betriebsräte, Betriebsobmänner, Bandelegierte!

Am Donnerstag, dem 19. Februar: Gemeinsame Versammlung in der Aula des Johanneums. Herr Ministerialrat Franke-Schwerin spricht über das Thema: „Außenpolitische Gegenwartsprobleme der großen Mächte." Der Beginn der Versammlung muß ausnahmsweise auf 7 Uhr angesetzt werden. Wir bitten die Funktionäre, sich darauf einzurichten. Zur Teilnahme berechtigt sind außer den obengenannten Funktionären die gesamten Vorstände des Afabundes und des A. D. B. Ferner die Mitglieder des freigewerkschaftlichen Jugendausschusses.

**Der Vorstand des ADGB., Ortsausschuß Lübeck.**

## Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß

Am Dienstag, dem 16. Februar, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus die erste der beiden Uebungsstunden statt, die vorgesehen sind für die Ausbildung zur Bedienung des beim Jugendamt aufbewahrten Lichtbilderapparates.

Der Genosse Teß hat sich bereit erklärt, diesen Unterweisungskursus abzuhalten. Wir bitten alle Jugendlichen, welche an diesem Kursus teilnehmen wollen, sich zur angegebenen Zeit im Gewerkschaftshaus einzufinden.

Hierbei verweisen wir auf den Beschluß des Ausschusses für Jugendpflege und Jugendbewegung, daß der Lichtbilderapparat in Zukunft nur an Vereine ausgeliehen werden soll, die nachweisen, daß eine mit der Bedienung des Apparates vertraute Person die Verantwortung dafür übernimmt.

J. A.: H. Intzen.

## Höhlenmalereien

Den Plaudereien über Zeichen- und Malkunst vor 40 000 Jahren von E. H. Wohlrab, Bad Brambach (Vogtland), in der freien weltlichen Schule, dem Mitteilungsblatt des Bundes der freien Schulgesellschaften Deutschlands entnehmen wir: So unglaublich es uns klingt, es ist doch so, daß im grimmigen Winter der Eiszeit die Höhlenmenschen auch keine andre Kleidung brauchten, ja noch weniger als im Sommer. Ihr staunt? Ja, denkt euch hinter der Höhle, wo sie Sommers hausten, noch eine andre, bedeutend tiefer in der Erde gelegen. Auf einem Treppenbaum ging's da hinunter. Und während draußen die rauhen Stürme des furchtbaren Eiszeitwinters brausten, steckte unsere Horde wohlgeborgen tief unter der Erde in der Winterhöhle. Es plagte sie die Langeweile. Essen und Schlafen waren die Hauptbeschäftigungen. Doch denke ich mir, daß die Männer auch neue Waffen und Werkzeuge aus mitgebrachten Steinen, aus Knochen vom Knochenberge dort in der Ecke und aus den Geweihen von Hirsch und Reh und Renntier fertigten; daß die Frauen die Kleidung der Männer und der Kinder und ihre eigene Fellkleidung ausbesserten und neue nähten, daß sie Körbe flochten aus Weide und Schilf — ach, es gab also doch so mancherlei zu tun. Und einer war unter der Horde, den hatten sie alle gern: einer der tüchtigsten Jäger und der beste Erzähler. Wenn sie da so um das Feuer lagen und saßen, Männer, Frauen Kinder, Alte und Junge, und Rul fing an, dann schwiegen sie alle und lauschten ihm. Bald ging's von einem gefährlichen Kampfe mit dem Bären, bald von einem mühseligen Pirschgang auf einen Riesenhirsch, bald, wie er einen klugen Wisentbullen überlistet, bald, wie er seiner Horde die Wildpferdherde zugetrieben. Und zu seiner Rede waren seine Hände, seine Arme, war der ganze lebhafte junge Rul in Bewegung, daß aller Augen an ihm hingen. Und dann fragte bald ein Kind, bald ein Weib, wie groß das Mammut gewesen sei, das ihnen doch entwischt, und wie der Urochs um den Kopf herum ausschaue und ob er euch ein solches Gehörn habe wie das Renntier und der Riesenhirsch usw. usw. Und ein andres meinte: Rul, wenn du das uns mal zeigen könntest! Und Rul? Er ergreift einen Stein, der da gerade am Höhlenboden liegt, und tritt hin an die Höhlenwand und läßt seine Hand reden. Was meine ich? Rul zeichnet, Rul malt.

Wir freuen uns nicht bloß über den Rul, wir bewundern seine Kunst. Nur ein Höhlenbewohner — und doch solch ein Künstler! — Nur laßt euch noch erzählen: Er hat nicht bloß die Striche in die Steine geritzt, er hatte auch Farben mit heimgebracht: Schwarz, Rot und Braun. Diese strich er tief in die in den Kalkstein geritzten Umrisse hinein. Ja, er strich die Farben auch breit aus, und so wurde der Zeichner — zum Maler. Daher Höhlenwandzeichnungen, Höhlenwandmalerien. Auf dem Schulterblattknochen von einem Hirsch zerreibt er mit einem Stein die Farben und mengt sie mit Tierfett. Das nennt man die Farbpaste. Und mit dem Finger streicht er die Flächen aus, so wie er die Farben des Tieres noch im Gedächtnis hat. Das unruhige Feuer ist bei seiner Arbeit nur ein unsicheres Licht. Da zieht ein Junge bereitwillig einen lohen Feuerbrand aus dem Herdfeuer und leuchtet dem Künstler bei seiner Arbeit. Auch eine Fettlampe aus Sandstein kann hierzu gedient haben. Man hat in verschiedenen Höhlen Spaniens, Frankreichs usw. (und auch im heutigen Deutschland) solche Höhlenmalereien gefunden und man kann sie heute noch in aller Frische sehen. Wollen auch ein paar Zahlen nennen: 109 Tierbilder in einer Höhle (Combarelles), 49 braunwollige Wisente, gemalt in einer Höhle (Font de Gaume); ja, man spricht jetzt von einem vollen Dutzend solcher Bilderhöhlen. Wieviele Menschen mögen an den vielen, an den Hunderten von Bildern gearbeitet haben, und wieviel Mühe und Arbeit, wieviel Zeit mag's ihnen gekostet haben!

# Die Tochter des Regiments

Von Rudyard Kipling.

Ich hatte Angst vor Fräulein McKenna. Sie maß sechs Fuß, war sommersprossig und hatte weißseidene Schuhe an, ein rosa Musselinkleid mit apfelgrüner Zeugschärpe, schwarzseidene Handschuhe und gelbe Rosen im Haar. Darum floh ich vor Fräulein McKenna und suchte meinen Freund den Gemeinen Mulvaney auf, der an den Schenktisch gelehnt stand.

„Na, Sie haben mit die kleine Jhansi McKenna getanzt? Die nun bald Korpral Slane heiratet? Da können Sie stolz drauf sein."

Aber ich war gar nicht stolz, im Gegenteil.

„Sie woll'n doch nich sagen, daß Sie noch niemalen was von die Tochter von die alte Pummeloe gehört haben? Und denn glauben Sie noch, Sie wissen was? Ich komm gleich mit, bloß erst mir ne Pfeife anstecken?"

„Heutzutage haben die Kerle keine Lust zus Heiraten, un da kommt es von, daß in die Armee so wenig richtige, gute, anständige, forsche, kräftige Weiber sind, die ein gutes Herz und ein festen Schritt haben, wie da früher waren, als ich noch Kopral war. Später wurde ich denn degradiert, aber das macht nix."

„Als ich noch Korpral war — du liebe Zeit, wie oft is seitdem das Regiment gestorben un wieder geboren! — da war der alte McKenna mein Wachtmeister und verheiratet war er auch. Un seine Frau — was seine erste war, er hat drei gehabt — war Bridget McKenna, aus Portarlington, wo ich auch her bin. Ich hab vergessen wie sie früher geheißen hat; aber in der B-Kompagnie nannten wir ihr die alte Pummeloe, von wegen ihrer Figur, die sehr gut bei schick war. Wie die große Trommel. Die Frau nun, — Gott geb sie die ewige Ruh! — kriegte immerlos Kinder; und als das fünfte oder sechste sich zur Stelle meldete, da schwur McKenna, sie sollten jetzt bloß Nummern kriegen."

„Wenn da nich grad ein Kind geborn wurde, denn starb da eins; wenn heutzutage unsre Kinder sterben wie die Schafe, dann starben sie damals wie die Fliegen."

„Einmal in ein verteufelt heißen Sommer kam Befehl von irgensein verrückten Dummkopf, sein Namen hab ich vergessen, das Regiment sollte weiter landeinwärts rücken. Vielleicht wollten sie mal probieren, wie die neue Eisenbahn Truppen befördert. Die alte Pummeloe hatte grade Muttra McKenna begraben, bloß die kleine Jhansi, vier Jahre war sie alt, war noch übrig geblieben."

„Fünf Kinder in vierzehn Monaten verloren, das war nicht leicht, was?"

Na, wir fuhren also in die Bruthitze nach unsre Garnison — verdammt sein soll der Kerl, der den Befehl gegeben hat! Die Fahrt vergeß ich mein Lebtag nicht. Zwei kurze Züge hatten wir gekriegt, un wir warn mindestens achthundertundsiebzig Mann. Im zweiten Zug war die A-, B-, C- und D-Kompagnie, mit zwölf Frauens, natürlich keine Offiziersdamens, und dreizehn Kinders. Wir mußten sechshundert Meilen fahren, und die Eisenbahn war damals noch neu. Die Leute waren ganz toll, hatten nix als'n Hemd an, tranken allens was sie bloß kriegen konnten, und aßen faules Obst, wenn sie was hatten, wir — ich war damals ja Korpral — konnten da nix gegen machen, und als wir so eine Nacht in'n Zug eingesperrt gewesen warn, da, als es hell wurde, da brach die Cholera aus."

„Bitten Sie alle Heiligen, daß Sie nie Cholera bei'n Truppentransport erleben brauchen! Das is, als ob Gottes Gericht aus'n hellen Himmel herunterkommt!"

„Der Tag fing an mit den Lärm in die Wagen un das Getöse von all die Leute auf'n Bahnsteig, die mit Waffen un allens umfielen, als sie beim Appell standen, eh sie ins Lazarett gehen durften. Ich kann nich sagen, was das für'ne Art Cholera war. Vielleicht hätte der Doktor das sagen können, wenn er nich tot aus ein Wagen auf'n Bahnsteig gefallen wär, als er die Toten rausholen wollt. Er starb grad so gut wie die andern. Welche waren schon in der Nacht gestorben. Wir holten sieben raus, dabei wurden zwanzig andre krank. Die Weibsleute drängten sich zusammen und schrien vor Angst."

„Da sagt der Kommandierende, weiß nich mehr, wie er hieß: „Bringt die Frauens nach da drüben hin, nach die Baumgruppe. Schafft sie aus'n Lager. Das is kein Platz für ihnen."

„Verdammt will ich sein, wenn ich das tu!" sagte die alte Pummeloe, und die kleine Jhansi, bei ihre Mutter hingehockt, kreischt auch: „Verdammt will ich sein, wenn ich das tu." Da dreht sich die alte Pummeloe nach die andern Frauens um un sagt: „Wollt ihr die Jungs sterben lassen, während ihr euch das gemütlich macht, ihr Weibsleute?" sagte sie. „Die brauchen Wasser, nu kommt man zu'n Helfen."

„Un damit krempelt sie ihre Aermel auf un geht nach den Brunnen hinter den Lager un die kleine Jhansi trabt hinternach mit'n Letah un'n Strick, un die andern Frauens folgen wie die Lämmer, mit Eimern und Kochtöpfe. Als all die Gefäße voll waren, marschiert die alte Pummeloe zurück ins Lager, das aussah wien Schlachtfeld, bloß das der Ruhm fehlen tat, an die Spitze von das Regiment Weiber."

„Die Leute gingen umher wie die Hammel un warteten, wer nu umfallen würde, un sagten bloß immer so vor sich hin: „Was is das bloß! Um Gotteswillen, was ist das?" Das war grauenhaft. Aber mitten durch, immer hin und her ging die alte Pummeloe mit die kleine Jhansi — von die war aber nich viel zu sehn unter den Helm von ein toten Soldat, die Kinnkette baumelte auf ihren kleinen Bauch — immer hin und her was an Branntwein un Wasser da war."

„Manchmal liefen die alte Pummeloe die Tränen über ihr dickes rotes Gesicht und sie sagt: „Ach, Jungs, meine armen, lieben, kleinen Jungs!" Aber meistens sprach sie die Leute gut zu un machte sie ruhig, un die kleine Jhansi sagte allen, morgen wären sie wieder besser. Sie hatte gehört, daß die alte Pummeloe das zu Muttra gesagt hatte, als die in hohes Fieber lag. Ja, morgen! Siebenundzwanzig Leute warn morgen schon bei Petrus, und zwanzig andre lagen todkrank in die brennende Sonne. Aber die Frauens warn wie die Engel, wie ich schon gesagt hab, un die Männer wie die Teufels, bis zwei Doktors kamen, un wir erlöst wurden."

„Aber grad kurz vorher lag die alte Pummeloe auf ihre Knie bei ein Jungen von meine Korpralschaft — in die Kaserne lag er in die Koje neben mir — un sagt ihn was vor ans die Bibel, das einen immer noch hilft, un da sagt sie auf einmal: „Halt'k mir fest, Jungs! Mir is ganz furchtbar schlecht!" Bei ihr war es die Sonne un nich die Cholera gewesen. Sie hatte vergessen, daß sie bloß ihren alten schwarzen Hut aufhatte. Sie starb. Un all die Jungs heulten, als sie ihr begruben."

„In der Nacht fing ein doller Wind an zu wehen, un weht, un weht, un weht die Zelte um. Aber er weht auch die Cholera weg; kein neuer Fall kam die ganze Zeit, die wir warteten, zehn Tage lagen wir in Quarantäne."

„Un da kommt es von," sagte Mulvaney etwas unlogisch, „daß die kleine Jhansi so geworden is. Als McKenna starb, is sie von die Frau von den Quartiermeister aufgezogen, aber sie gehört zu die B-Kompagnie; un die Geschichte, die ich Sie erzählt hab, wo Jhansi gebührend gewürdigt in wird, die hab ich jeden Rekruten nach seine Einstellung eingebläut. Un ich hab auch, ja, das hab ich, Korpral Slane eingebläut um das Mädel anzuhalten."

„Tatsächlich?"

„Ja, Mensch, das hab ich getan. Sie ist keine Schönheit, aber sie is die Tochter von die alte Pummeloe, un es is meine Pflicht, für ihr zu sorgen. Den Tag, eh Slane seine 1,80 Löhnung kriegt, sag ich zu ihn: „Slane", sag ich, „morgen is es Insubordinatschon, wenn ich dir hauen tu; aber bei die Seligkeit von die alte Pummeloe, die im Himmel is, wenn du mir nich dein Wort darauf gibts, gleich um Jhansi McKenna anzuhalten, denn will ich dir heut abend mit Messinghaken das Fleisch von die Knochen abspulen. Das is ne Schande für die Kompagnie, daß sie so lange ledig bleibt!" sag ich. Sollt ich'n Dreijährigen noch lange mit mir verhandeln lassen, wenn ich was will? Nee! Slane ging hin und fragte ihr. Slane is 'n guten Jung. Nächstens kommt er ins Kommissariat un kann sein Ersparies in'n Wagen wegfahren. So hab ich für die Tochter von die alte Pummeloe gesorgt; un nu gehn Sie man hin und tanzen noch mal mit sie!"

(Mit besonderee Erlaubnis des Paul-List-Verlages Leipzig den „Kleinen Geschichten aus den Bergen" entnommen.)

## Das Alkoholverbot in Finnland

### Die Wirkung des Spritschmuggels.

Die finnische Regierung hat in den letzten drei Jahren eine Enquete über die Wirkungen des Alkoholverbots durchgeführt, deren Ergebnisse unlängst veröffentlicht wurden. Die verschiedensten Behörden, Organisationen und Einzelpersonen wurden mit der Untersuchung beauftragt. Demgemäß ergibt die Enquete auf den ersten Blick ein sehr widerspruchsvolles Bild. Die kommunalen Behörden glauben allgemein als Folge des Verbots eine Zunahme der Trunksucht, besonders unter der Jugend und den Frauen in den Städten, feststellen zu können. Die Ursache soll in der ungeheuren Ausbreitung des Schmuggels liegen. Die schlimmsten Erfahrungen hat man in den Orten an der südlichen und südwestlichen Küste gesammelt, die ja dem Schmuggel am nächsten liegen. Die Behörden behaupten, daß das Totalverbot nicht so respektiert werde wie die früheren einschränkenden Bestimmungen. Von den befragten Lehrern geben drei Fünftel an, daß das Verbot überhaupt keine Bedeutung habe. Unter der studierenden Jugend seien Alkoholorgien mehr denn je an der Tagesordnung.

Erheblich günstiger sieht das Bild bei der Arbeiterbevölkerung aus. Mit Ausnahme einiger Fabrikleiter in den Hafenstädten wird allgemein eine Verringerung des Alkoholgenusses festgestellt. Als absolut günstig bezeichnen auch zwei Drittel der Gewerkschaften die Wirkung des Alkoholverbotes auf die Arbeiterschaft. Bei den landwirtschaftlichen Vereinen ist die Meinung geteilt.

Im allgemeinen ist die Wirkung des Verbots je nach den Landschaften und Gesellschaftsklassen verschieden. Absolut versagt hat es bei den höheren Klassen. Wer sehr viel Geld übrig hat, der trinkt heute in Finnland mindestens ebenso viel wie vor dem Verbot. Eine Ausnahme scheinen die Bauern zu bilden, besonders die stark mit schwedischem Blut vermischten nordfinnischen Bauern, die von Natur nicht geneigt sind, das mit vieler Mühe zusammengekratzte Geld für schlechten Schmuggelfusel auszugeben. In diesen Gedankengängen bewegt sich auch mit viel Erfolg die Antialkoholagitation der Gewerkschaften, welche die Wirkung des Verbots sehr nachdrücklich unterstützt hat. Aber gerade bei den guten Erfolgen in der Arbeiter- und Bauernschaft zeigt sich auch die größte Schwäche des Verbots: seine landschaftliche Begrenzung. Die Bevölkerung an der Küste ist durch das Verbot geradezu korrumpiert worden. Wenn die Fischerorganisationen es zum Teufel wünschen, wenn die Bauernorganisationen im südwestlichen Finnland davon sprechen, daß noch nie so viel getrunken wurde, wie seit Einführung des Verbots, wenn ein Drittel der Gewerkschaften — und gerade die Seeleute und Schiffsbauer in der Südwestecke des Landes — mitteilen, daß sie das Verbot für einfach verheerend halten, so weist das alles auf die gleiche unheilvolle Erscheinung hin: daß das Verbot die Bevölkerung der Küste Finnlands mit einem Schieber- und Schmugglergeiste durchtränkt hat, der diesen Volksteil moralisch aufs ärgste gefährdet. Gegenüber dieser Tatsache tritt auch die Zunahme des Trinkens an sich zurück.

Ob die Entwicklung sich künftig günstiger gestalten wird, hängt davon ab, wie weit es gelingen wird, den Schmuggel zu unterbinden. Finnland allein kann das nicht. Solange sich noch jedes Schiff mit fremder Flagge drei Meilen vor die zerklüftete finnische Küste legen und in Ruhe abwarten darf, bis die Zollkreuzer verschwinden, dann ein finnischer Fischer heranrudert und sich den Kahn mit Sprit vollädt, ist der ganze teure Bewachungsapparat der finischen Zollbehörde nutzlos. Nur durch internationale Zusammenarbeit der interessierten Staaten könnte den Schmugglerverkehr auf der Ostsee ein Ende gemacht werden.

## Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Das Hochdruckgebiet, das gestern mit seinem Kern über 765 Millim. sich von Mittelskandinavien bis Südengland erstreckte, reicht heute mit einem Kern von über 770 Millim. von Mittelskandinavien südwärts bis nach Süddeutschland. Auf der Nord- und Westseite hat der Hochdruck starken Abbau durch die ostwärts vordringenden Wirbel des den ganzen Atlantik bedeckenden Zyklonensystems erfahren. Nur langsam wird das weitere Ostwärtsvordringen vorerst erfolgen, da die Süd- bis Südoströmung auf der Vorderseite des Systems noch stark ist.

Vorhersage für den 15. und 16. Februar.

Schwache bis mäßige Winde aus südlichen Richtungen, meist bedeckt, noch trocken, später Eintritt von Regen, langsamer Temperaturanstieg.

## Schiffsnachrichten

**Angekommene Schiffe**

13. Februar.

D. Gotland, Kapt. Ellerbrock, von Farillen, Kalksteine, 2 Tg.

14. Februar.

D. Anne Hugo Stinnes, Kapt. Wumer, von Memel, Abbrand, 2 Tg.

**Abgegangene Schiffe.**

13. Februar.

D. Askania, Kapt. Heege, nach Kolding, leer. — D. St. Lorenz, Kapt. Weidt, nach Danzig, Stückgut. — D. Irene, Kapt. Eurenius, nach Stockholm, Stückg. — D. Ludwig Kolberg, Kapt. Jacobsen, nach Kopenhagen, Stückg. — D. Wilhelm Kunstmann, Kapt. Sankowski, nach Emden, leer.

**Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft.**

D. „Wiborg", Kapt. Th. Schütze, ist am 13. Februar, mittags von Hamburg nach Skien (Norwegen) abgegangen.

## Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportigen. Max Torrehl, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

**Bezirksspiele der Fußballsparte.**

| Nr. | Kl. | Zeit. | Gegner. | Platz. | Schiedsrichter. |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | Sonntag, den 21. Februar. | | |
| 12 | A. | 2,30 | Oldesloe 1 — FSB 1 | Schwartau | Kock, Kücknitz. |
| 13 | A. | 2,30 | Schwartau 1 — ATB. 1. | Oldesloe | Bollow, Viktoria. |
| 14 | B. | 2,30 | ATB. 2 — Seeretz 1 | Falkenwiese | Hamann, Moisling. |
| 15 | B. | 10 00 | Viktoria 2 — BSB. 2 | Viktoriapl. | Rönpage, Moisling. |
| 16 | C. | 2,30 | Viktoria 3 — Oldesloe 2 | Viktoriapl. | Clauer, FSB. |
| 17 | C. | 2,30 | Seeretz 2 — FSB 3 | Seeretz | Timpen, Kücknitz. |
| 18. | Jgd. | 1,15 | Viktoria 1 — Moisling 1 | Viktoriapl. | Baars, BSB. |
| | | | Sonntag, 28. Februar. | | |
| 19 | A. | 2,30 | Viktoria 1 — Moisling 1 | Viktoriapl. | Fahrenkrug, ATB. |
| 20 | A. | 2,30 | Kücknitz 1 — Oldesloe 1 | Kücknitz | Wegner, Schwartau. |
| 21 | C. | 2,30 | Seeretz 1 — BSB. 2 | Seeretz | Einfeld, FSB. |
| 22 | C. | 2,30 | BSB. 3 — Seeretz 2 | Lohmühle | Seifert, FSB. |
| 23. | Jgd. | 1,15 | Viktoria 1 — BSB. 1 | Viktoriapl. | Groth, ATB. |
| | | | Sonntag, den 7. März. | | |
| 24 | A. | 2,30 | BSB. 1 — FSB. 1 | Kaserne | Rochsen, Viktoria. |
| 25 | A. | 2,30 | Schwartau 1 — Kücknitz 1 | Schwartau | Meyer, BSB. |
| 26 | B. | 2,30 | Stockelsdorf 1 — FSB. 1 | Stockelsdorf | Weigert, Viktoria. |
| 27 | B. | 10,30 | ATB. 2 — Kücknitz 2 | Falkenwiese | Plagemann, BSB. |
| 28 | C. | 2,30 | FSB 3 — Oldesloe 3 | Lohmühle | Grandt, Seeretz. |
| 29 | Jgd. | 1,30 | FSB. 1 — Moisling 1 | Lohmühle | Evers, Stockelsdorf. |
| | | | Sonntag, den 14. März. | | |
| 30 | A. | 3,00 | Kücknitz 1 — Moisling 1 | Kücknitz | Fahrenkrug, ATB. |
| 31 | A. | 3,00 | Viktoria 1 — Schwartau 1 | Viktoriapl. | Stier, FSB. |
| 32 | B. | 10,00 | BSB. 2 — Stockelsdorf 1 | Lohmühle | Seifert, FSB. |
| 33 | B. | 10,00 | Viktoria 2 — FSB. 2 | Viktoriapl. | Hagemann, BSB. |
| 34 | C. | 3,00 | Oldesloe 2 — BSB. 3 | Oldesloe | Brooks, Seeretz. |
| 35 | C. | 3,00 | Seeretz 2 — Stockelsdorf 2 | Seeretz | Steffen, BSB. |
| 36 | Jgd. | 1,30 | Viktoria 1 — Stockelsdorf 1 | Viktoriapl. | Lichtenstein, BSB. |
| | | | Sonntag, den 21. März. | | |
| 37 | A. | 3,00 | Oldesloe 1 — ATB. 1 | Oldesloe | Weigert, Viktoria. |
| 38 | A. | 3,00 | FSB. 1 — Kücknitz 1 | Kaserne | Rochsen, Viktoria. |
| 39 | B. | 3,00 | Stockelsdorf 1 — Seeretz 1 | Stockelsdorf | Wegner, Schwartau. |
| 40 | B. | 1,00 | FSB. 2 — Kücknitz 2 | Kaserne | Hamann, Moisling. |
| 41 | C. | 10,00 | Stockelsdorf 2 — BSB. 3 | Stockelsdorf | Rönpage, Moisling. |
| 42 | C. | 10,00 | Viktoria 3 — FSB. 3 | Viktoriapl. | Baars, BSB. |
| 43 | Jgd. | 2,00 | Stockelsdorf 1 — FSB. 1 | Stockelsdorf | Rohbrau, Viktoria. |
| 44 | B. | 10 00 | ATB. 2 — BSB. 2 | Falkenwiese | Friderici, Schwartau |

Palmsonntag und beide Ostertage sind von Bezirksspielen frei. Die Vereine werden gebeten, die Gesellschaftsspiele dem Gruppenspielausschuß bekannt zu geben.

Alle Vereine haben dafür Sorge zu tragen, daß ihre Schiedsrichter zu den angesetzten Bezirksspielen rechtzeitig erscheinen. Bei Verhinderung des Schiedsrichters hat der betreffende Verein Ersatz zu stellen.

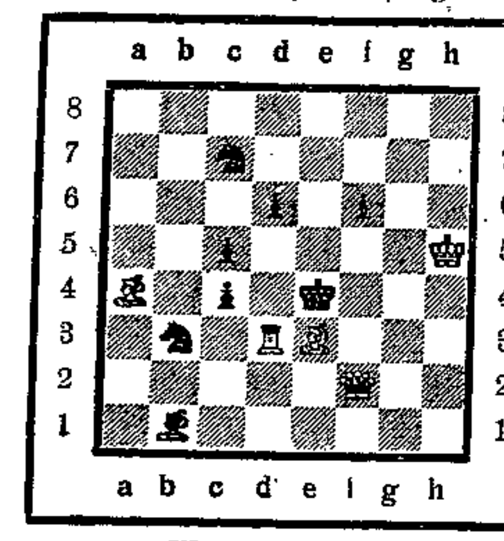
Sämtlichen Schiedsrichtern zur Kenntnis, daß die alte Regel nicht mehr zur Anwendung gebracht wird, sondern alle Spiele (ob Gesellschafts- oder Bezirksspiele) nur noch nach der neuen Regel geleitet werden.

Der Spiel- und Schiedsrichterausschuß.

## Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachklub, Untertrave 103

Aufgabe Nr. 36 (Nederl. Tydschr. 1924)
von M. Havel Prag



Mattin 3 Zügen.

**Partie Nr. 21. Wiener Partie.**

| Weiß: Spielmann | Schwarz: Flamberg |
|---|---|
| 1. e2-e4 | e7-e5 |
| 2. Sb1-c3 | Sg8-f6 |
| 3. f2-f4 | d7-d5 |
| 4. f4×e5 | Sf6×e4 |
| 5. Sg1-f3 | Lc8-g4 |
| 6. Dd1-e2 Gebräuchlicher ist Lf1-c2 | |
| 6. - - - - - | Se4-c5 |
| 7. d2-d4 | Lg4×f3 |
| Vorzuziehen ist hier Se6 | |
| 8. De2×f3 | Dd8-h4+ |
| 9. g2-g3 | Dh4×d4 |
| 10. Lc1-e3 | Dd4×e5 |
| 11. 0-0-0 | c7-c6 |
| 12. Sc3×d5!! Eine hervorragende Kombination, welche die Partie für Weiß entscheidet | |
| 12. - - - - - | c6×d5 |
| 13. Td1×d5 | De5-e6 |
| Die D sollte nach c7 gehen | |
| 14. Lf1-c4 | De6-e4 |
| 15. Le3×c5! Schwarz gibt auf (300 Glanzpartien) | |

**Lösung der Aufgabe Nr. 34**

1. Ta4!, Ta4; 2. De2+ Kb4 3. Dc4#
1. - - - - Ta6 2. De8+Kb6: 3. Db8#
1. - - - - Ka6 2. Kc6 Ta4 3. Db5#

Richtige Lösungen erhalten von: O. Dreckmann, F. Krauskopf. Aufgabe Nr. 33: P. Scharrenberg.

## Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

**Dienstag, 16. Februar.**

6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterbericht. Letzte Drahtmeldungen. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. Landwirtsch. Meldungen. — 7.45 Uhr vorm.: Fünf Minuten Recht und Unrecht. — 12 Uhr mittags: Küstenwetterbericht. — 12.05—2 Uhr nachm.: Die Familie Strauß. Mittags-Konzert der Norag-Kapelle. — In den Pausen: 12.15 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. — 12.55 Uhr nachm.: Nauener Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2.45 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. — 3 Uhr nachm.: Eisbericht. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.40 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffahrt im Funk. Luftverkehrsmeldungen. — 5 Uhr nachm.: Steuerfunk der Norag. Reg.-Rat Münch: 1. Die Aenderungen des Umsatzsteuergesetzes im Jahre 1925 (letzter Teil). 2. Steuertermine für die Woche. — 5.25 Uhr nachm.: Norddeutsche Städtebilder. Von Kurt Siewers. 49. Rotenburg. — 6 Uhr abends: Fastnachtstrubel in der Funkwerbung. — 7.20 Uhr abends: „Das erste Auftreten der Getreideerkrankungen." Prof. Dr. Steyer, Leiter der Hauptstelle für Pflanzenschutz, Lübeck. Im Rahmen der Schule der Landwirtschaft. — 7.55 Uhr abends: Wetterbericht. — 8 Uhr abends: Karl Wagenfeld. Ein plattdeutscher Dichter aus dem Münsterland. Lieder zur Laute: Rudolf Möller. — 10 Uhr abends: Tanzfunk. Wetter- und Sportbericht.


Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Luickhardt. Verleger: Carl Luickhardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.



**Jansen**

Staatliche Lotterie-Einnahme

26./252. Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

5. Klasse. — Täglich Ziehung bis Ende Februar.

Am 10. Ziehungstage (13. Febr.) fielen an größeren Gewinnen laut

**Telegramm** (1961

je 10 000 RM. auf Nr. 285 141 Abt. I u. II
je 10 000 „ „ „ 290 750 „ „ „
je 5 000 „ „ „ 106 814 „ „ „
je 5 000 „ „ „ 7 263 „ „ „

Telegramme und tägliche Ziehungslisten liegen zur allgemeinen Einsichtnahme in meinem Geschäftslokal aus.

Sämtliche Herrenartikel Gummimäntel

**Ernst Wehde** Beckergrube 35

**Reform**

Schuhreparaturen- und Stepperei-Großbetrieb
Lederhandlung und Bedarfsartikel
Spez.: Handgenähte Sohlen
Sie können im Warteraum auf jede Rep. warten

**Robert Jentzen** Hüxstraße 50 Fernruf 2873

**Stempel**-Fabrik Hanns Gläser
GRAVIERANSTALT
Hüxstr. 16
Bis 11 Uhr bestellte Stempel um 3 Uhr lieferbar

**Quitzau & Roggenkamp**
Kohlen Koks Briketts
Kontor: Johannisstr. 76
Fernsprecher: 2907
Kleinverkauf: Kanalstraße 55

**Prima warmes Kuheuter Pfd. 50 ₰**
fr. Gehacktes . . . 50 ₰ | fr. Backen . . . . 35 ₰
fr. Gulasch . . . . 50 ₰ | fr. Leber . . . . . 60 ₰
fr. Herzen . . . . 45 ₰ | fr. Schwarzsauer . 15 ₰
1948 **Karl Lahrtz** Böttcherstraße 16 Telephon 1874

Voranzeige
**Leihhausversteigerung**

Donnerstag, den 4. März, vorm. 10 Uhr werden wir in der Fischstraße 36 nachfolgende Pfänder, wie Brillantbroschen, Ringe, gold. Damen- und Herrenuhren, Armbanduhren, Trauringe, silb. Löffel, Herren- und Damengarderobe, Fahrräder, 1 hahnloser Drilling sowie vieles Nichtgenannte mehr versteigern.

Zur Versteigerung kommen die Nummern 18 151 bis 19 306.

Die oben angegebenen Nummern können bis 3. März, abends 6 Uhr, im Leihhaus, Hüxstraße 113 wieder eingelöst werden, andernfalls am andern Tage die Versteigerung erfolgt. Der etwaige Ueberschuß kann innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Versteigerung im Leihhaus in Empfang genommen werden, andernfalls er dem Armenhaus zufällt. (1944

**P. Bruhn und A. Bruhn**
öffentl. angest. Versteigerer für bewegliche Gegenstände (1944
Kontor: Fischstr. 36. Tel. 977

**Lübecker Kaffee-Geschäft**
Fernruf 2865
Glockengießerstraße 16
Schwartauer Allee 155
Frisch gebr. Kaffee Pfd. 2.50—4.40
**Mischkaffee** vorzüglich im Geschmack
10% Pfd. 0.55
25% Pfd. 1.00 1960
Lübecker Hafer und Gerste Pfd. 1.50
[illegible]
¼-Pfd.-Pak. 0.15
Zucker . . . . Pfd. 0.29
[illegible]
¼ Pfd. 0.15
[illegible] ¼ Pfd. 0.15
[illegible] . . ¼ Pfd. 0.20
[illegible] . . Pfd. 0.24
Margarine . . . Pfd. 0.56
[illegible] . . Pfd. 0.70
[illegible] ½ P. 0.70
[illegible] ½ P. 0.96
[illegible] ½ P. 0.35
[illegible] ½ P. 0.75
vorzügl. Kompott
[illegible] Pfd. 0.32
Lieferung frei Haus

**Olga Maria Mayer**
Tochter des berühmten „Kräutermayer", ist jeden Dienstag und Mittwoch Johannisstraße 15 zu sprechen. (1958

333 4 M. an
585 8 M. an
Garantie-Wecker 4 Mk.
800 Silber — 90 gest. 1911
Alpaka-Bestecke.
H. Schultz, Uhrmacher, 20 Johannisstraße 20

**Das Aufwertungsgesetz**
Reichsgesetzblatt vom 17. Juli 1925
Preis 30 Pfennig
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

**Zigaretten Zigarren**
C. Wittfoot
Ob. Hüxstr. 18.

Soeben erschienen:
Ph. Scheidemann, M. d. R.
**Fürsten-Habgier**
Die Forderungen der Fürsten an das notleidende Volk
Preis 30 Pfg.
Scheidemann schildert in der ihm eigenen knappen und gerade deshalb so anschaulichen Weise die brennendste Frage dieser Tage
Buchhandlung
**Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

**Ostern fällt sehr früh**
daher erbitte
Preßhüte und Umarbeitungen baldigst
**Damenputz Eisleben** 1957

**Einbanddecken**
für
**Volk und Zeit**
in Ganzleinen. Preis 1.50
Die Decken sind sehr geschmackvoll mit Titel- und Rückenprägung versehen
Bestellungen werden entgegengenommen Buchhandlung
**Lübecker Volksbote.**